

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Bezugspreis monatlich 2.20 G. wöchentlich 0.40 G. in Deutschland 2.70 G. Goldmark, durch die Post 2.20 G. monatlich, für Sommerzeiten 5. Bl. 1. Ausgabe: Die 10. Jahrg. Seite 0.40 G. Reichsmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 278

Donnerstag, den 28. November 1920

20. Jahrgang

Geschäftliche: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss 518 8 Uhr abends unter
Samstagsnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Erlaubung 243 05. Anzeigen - Annahme,
Expedition und Druckerei 243 07.

Chinesische Kapitulation in der Mandschurei?

Russische Meldungen über ein weitgehendes Angebot Tschanghsuehliangs

Einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion zufolge sollte der chinesische Oberbefehlshaber Tschanghsuehliang in einem Telegramm an Litwinoff den Antrag, die Lage an der Ostbahn, wie sie vor dem russisch-chinesischen Konflikt bestand, vollständig wieder herzustellen, sowie den ehemaligen Direktor und den stellvertretenden Direktor der Ostbahn wieder in ihr Amt einzusetzen. Volkskommissar Litwinoff antwortete zustimmend und schlug die Entsendung von chinesischen Bevollmächtigten nach Chabarowsk vor, um die technische Durchführung der erwähnten Vorschläge mit Vertretern des Außenkommissariats und die Festsetzung des Termins und des Ortes für die Einberufung einer russisch-chinesischen Konferenz zu besprechen.

In einer weiteren Meldung aus gleicher Quelle wird mitgeteilt, Litwinoff habe in seinem Antworttelegramm empfohlen als Direktor der Ostbahn Jenschanow und als stellvertretenden Direktor Gilmont wieder einzusetzen. Weiter ermächtigte die Sowjetregierung ihrerseits den Agenten des Außenkommissariats in Chabarowsk zur Besprechung der technischen Bewirkung der Befreiung der verhafteten Sowjetbürger und zur Vereinbarung über die Fragen der Einberufung einer Konferenz.

Falls die Meldung richtig ist, würde das also ein Hinweis auf die letzte chinesische Note an Russland bedeuten. Es ist im Augenblick auch nicht festzustellen, ob dieses Angebot des mandchurischen Wächters Tschanghsuehliang in Übereinstimmung mit der Nanking-Regierung abgesandt wurde, oder ob es sich hier um einen Sonderakt handelt, hinter dem irgendwelche anonyme Kapitalkräfte, vielleicht sogar Japan stecken.

Der Völkerbund vor ersten Entscheidungen?

Ein offizieller Schritt Chinas beim Völkerbund wegen der neuen russisch-chinesischen Kämpfe ist noch nicht erfolgt. Dagegen suchte am Mittwochmorgen der ständige Vertreter Chinas beim Völkerbund den Generalsekretär des Völkerbundes, Drummond, auf, wie er betonte, zu einem informativem Besuch. Der chinesische Vertreter erklärte nach der verhältnismäßig kurzen Besprechung, dass er nur den Auftrag von der Berliner Gesandtschaft Chinas habe, sich beim Völkerbundsekretär über das Verfahren, das der Völkerbund bei einer Anrufung im russisch-chinesischen Konflikt befolgen würde, zu informieren. Er werde nunmehr der Berliner Gesandtschaft die bei Drummond eingeholten Informationen zuleiten. Ob China auf Grund des Völkerbundsstatuts um ein Eingreifen bitte, oder ob es sich mit einem allgemeinen Appell an die Völkerbundstaaten und an die Unterzeichner des Kellogg-Pakties begnügen werde, wisse er nicht.

Es ist nicht bekannt, ob sich der Völkerbundsekretär gegenüber dem chinesischen Vertreter darüber geäußert hat, wie weit der Völkerbund in der Lage sei und die nötige Kraft dazu habe, in den russisch-chinesischen Konflikt einzugreifen.

Bei einer Anrufung des Völkerbundes durch China müsste nach Artikel 11 der Völkerbundsatzung der Generalsekretär unverzüglich den Völkerbundsrat einberufen. Nach Artikel 17 hat der Völkerbundsrat dann den Staat, der nicht Mitglied des Völkerbundes ist, aufzufordern, sich für die Beilegung der Streitfrage denselben Verpflichtungen, die einem Bundesmitglied obliegen, zu unterwerfen. Lehnt der aufgeforderte Staat es ab, die Verpflichtungen eines Bundesmitgliedes - d. h. die Verpflichtungen eines Bundesmitgliedes - auf sich zu nehmen, so heißt es in Artikel 17, finden die Bestimmungen des Artikels 16 auf ihn Anwendung. Das würde in dem vorliegenden Falle bedeuten, daß der Völkerbund Sanktionen gegen Russland zu ergreifen hätte, und zwar wirtschaftlicher und militärischer Art.

Die russische Auffassung

Was die Einzelheiten des chinesischen Vorschlags betrifft, so ist über die Stellungnahme der Sowjetregierung zu ihnen zwar offiziell noch nichts bekannt, nach der bisherigen Haltung Moskaus ist indessen anzunehmen, daß zum mindesten einige Punkte scharfen Widerstand erfahren werden, so z. B. die chinesische Darstellung, derzufolge China nie, die Sowjetunion dagegen wiederholt Angriffe unternommen haben soll. In Moskau wird nach wie vor der Standpunkt vertreten, daß China der angreifende Teil gewesen ist und daß die Rote Armee nur notgedrungen Kampfhandlungen unternommen hat. Was den Kernpunkt der Note betrifft, den Vorschlag, den Konflikt

einer unparteiischen neutralen Stelle

zur Schlichtung zu unterbreiten, so ist hinsichtlich dieses Plans daran zu erinnern, daß die Sowjetregierung in früheren Stadien des Konflikts schon die bloßen Gerüchte über Vermittlung von dritter Seite, etwaige Beteiligung dritter Mächte an der Beilegung des Streitfalles usw. sehr scharf besprochen und seinerzeit die ebenfalls nur gerücheweise aufgetauchte Meldung, Japan sehe den Ostbahnkonflikt als eine nur die beiden Parteien angehende Sache an, mit Genugtuung verzeichnete. Andererseits ist aber auch der Sowjetunion an der endlichen Liquidierung des Konflikts jedenfalls gelegen, und man braucht die Hoffnung nicht aufzugeben,

daß die chinesische Note wenigstens den Anstoß dazu gibt, daß die Verhandlungen in Fluß kommen.



Chinesische Zivilbevölkerung auf der Flucht

Der russische Gesandte aus Warschau abberufen?

Mit Weib und Kind und Gut verschwunden - Einem ungewissen Schicksal entgegen

Großes Aufsehen hat in Warschau die plötzliche Abreise des sowjetrussischen Gesandten Bogumolow nach Moskau hervorgerufen, der auf Grund eines Telegramms des Moskauer Politbüros mit seiner Familie und dem gesamten Hab und Gut Warschau verlassen hat. Man ist allgemein der Ansicht, daß Bogumolow nur noch zwecks Ueberreichung seines Abberufungsschreibens nach Warschau kommen wird. Als Grund der Demission werden die heftigen Angriffe der polnischen Presse gegen die Sowjetgesandtschaft und das Misslingen der kommunistischen Aktion innerhalb der ukrainischen Bevölkerung angeführt.

Selten folgt einer dem drohenden Ruf

Sie wissen, was Ihnen blüht

Die Zahl der Sowjetbeamten, die es bei solchen Heimzitterungen vorziehen, nicht mehr nach Russland zurückzukehren, wird immer größer. Die Beamten, die infolge ihrer Weigerung, nach der Sowjetunion zurückzukommen, zum Tode verurteilt wurden, belaufen sich bis jetzt auf 13. Darunter befinden sich der erste Sekretär der russischen Botschaft in Berlin, Salomon, der Botschaftsrat der Sowjetunion in Paris, Wesselowski, der Direktor der Staatsbank, Schelmann, und mehrere Beamte der russischen Handelsvertretungen in Berlin und Paris, so der ehemalige

Handelsvertreter in Paris, Kusnecow, die Angestellten der Berliner Handelsvertretung, Synemitsch und Naglowski, ferner der stellvertretende Leiter der Zellabteilung der Berliner Handelsvertretung, Baitin, auch der Leiter der Handelsvertretung in Konstantinopel, Ibrajimow, und der frühere Vorsitzende des nordischen Waldtrübes, Liebermann, wolgern sich, ins Sowjetparadies zurückzukehren.

Sogar Tschitscherin soll sich, wie der sozialistische „Vote“ aus einwandfreier Moskauer Quelle meldet, geweigert haben, nach Russland zurückzukehren.

Karachans Besuch bei Tschitscherin in Wiesbaden soll, wie verlautet, nur den Zweck gehabt haben, den früheren Volkskommissar für das Neuhere zur Rückkehr zu bewegen.

Warum all diese ehemaligen hohen Funktionäre der Sowjetregierung nicht mehr das Sowjetparadies sehen wollen, ist zur Genüge bekannt. Wer erst einmal dem Verlocken der Sowjetmacht über ertrunken ist und wer in den von den Volkshemden so arg verlästerten westlichen Demokratien wenigstens halbwegs wieder Mensch sein konnte, hat keine Sehnsucht, in ein Land zurückzukehren, wo er bei dem geringsten Aufwachen gegen die Wächter riskieren muß, zum Dank für jahrelange Entbehrungen und Opfer erschossen zu werden. Der sozialistische „Vote“ hat erst in seiner letzten Nummer von vier nach Russland zurückgekehrten Sowjetangestellten berichtet, die nach Solomecki verbannt wurden. Ein Künstler, der zurückkam, ist erschossen worden.

Morgen geht's um das „Freiheitsgesetz“

Der Reichstag wieder beisammen - Ruhiger Eröffnungstag - Kommunistischer Agitationsantrag

Die Winterarbeit des Reichstages hat am Mittwoch mit einer ruhigen und sachlichen Sitzung begonnen. Ohne Aussprache wurde das Opium-Gesetz in erster Lesung angenommen. Es lag ein umfangreiches Arbeitsprogramm, das ziemlich ausgearbeitet wurde, vor. Heute erfolgt die Beratung des sozialdemokratischen Antrages über den 5-Uhr-Adenschluß am Weihnachtsabend. Am Freitag wird dann das sogenannte „Freiheitsgesetz“ des Herrn Hugenberg über die Bühne gehen.

Die Reichsregierung wird dazu in einer kurzen ablehnenden Erklärung ihre Meinung äußern. Auch die Regierungsparteien dürften sich mit einer kurzen gemeinsamen Erklärung begnügen und nur noch, wenn es dringlich notwendig erscheint, in die Debatte eingreifen. Wer diese Debatte auf deutschnationaler Seite führt, ist völlig ungewiß.

Hugenberg heißt auch diesmal

und dürfte seine Sache wahrscheinlich von einem Mann dritter Garnitur, wie Herrn Quarz oder Herrn Freitag-Loringhoven, vertreten lassen. Graf Westarp soll es abgelehnt haben, für seinen Nebenbuhler die Kasanien aus dem Feuer zu holen. Wird er jetzt gänzlich in Ungnade fallen oder wird er nachträglich noch unter Druck gestellt und unter Zwang von der Tribüne des Reichstages herab eine Sache vertreten, von deren Unfruchtbarkeit und Erfolgslosigkeit er mit einem Teil seiner Fraktion überzeugt ist? Allerdings eine Ueberzeugung, auf deren Auswirkungen man im Lager der bürgerlichen Parteien bisher vergeblich gewartet hat und wahrscheinlich zunächst auch noch vergeblich warten wird. Ein Teil der deutschnationalen Abgeordneten wird am Freitag oder Sonnabend bei der Abstimmung wahrscheinlich „Kran“ feiern oder dringend ab-

wesend sein. Ein anderer Teil enthält sich voraussichtlich der Stimme.

Die Courage, angesichts des Diktators Hugenberg gegen das Gesetz zu stimmen, ist angeblich bei keinem deutschnationalen Abgeordneten vorhanden.

Allen hängt - wie es heißt - vor dem sofortigen Ausschluß, mit dem der „große Führer“ die Verneinung des Freiheitsgesetzes zu beantworten gedenkt. Allen hängt vor dem Ausschluß durch einen Mann, der von der übergroßen Mehrheit der deutschnationalen Fraktion für einen kleinen Gerne-groß gehalten wird.

Angesichts dieser Zustände ist man im deutschnationalen Lager bestrebt, aus dem Entwurf des Freiheitsgesetzes noch Möglichkeit zu zwei Vorlagen zu machen, eine mit und eine ohne den Paragraphen 4. Eine Vorlage mit dem Zuchthaus-Paragraphen, die andere ohne dieses Ungeheuer. Viel Glück werden die Realpolitiker der deutschnationalen Fraktion mit diesem Plan schon deshalb nicht haben, weil die Regierungsparteien

jeden Versuch der Teilung entschieden abwehren

dürften. Es kann sich für sie nur darum handeln, daß das Freiheitsgesetz, so wie es ist, wie es aus dem Volksgesetz hervorgegangen ist, im ganzen angenommen oder abgelehnt wird. Die Dissidenten der deutschnationalen Fraktion werden sich deshalb so oder so zu entscheiden haben, für die Annahme oder Ablehnung ohne vorherige Ausschlußberatung.

Mit der zweifelstfrei feststehenden Ablehnung des Freiheitsgesetzes durch die übergroße Mehrheit des Reichstages

Der Weg zum Volkenschild, der Weg zu einer neuen Niederlage für Eugenberg frei. Frei ist zugleich der Weg für neue schmutzige Arbeit im Reichstag. Er wird sich zunächst mit dem Republikaner begeben, das am Dienstag von dem zuständigen Ausschuss des Reichsrats nach verhältnismäßig geringfügigen Änderungen verabschiedet werden soll. Im Plenum des Reichsparlamentes werden die Meinungen über die endgültige Gestaltung dieses Gesetzes wahrscheinlich hart aufeinanderprallen. Deutschnationale und Kommunisten dürften wiederum in gemeinsamer Front mit den Polen kämpfen und kämpfen. Aber härter noch als diese Auseinandersetzungen werden sich aller Voraussicht nach

die politischen Kämpfe um die Verteilung der Rollen nach der Erledigung des Youngplans

und um die Vorklagen gestalten. Wird die Regierung diese Kämpfe überleben? Eine bittere erste Frage, auf die heute noch niemand eine bestimmte Antwort erteilen kann. Schon zeigen sich Gewitterwolken am Horizont. Schon stellt die Volkspartei Ansprüche, die niemals die Zustimmung der Sozialdemokratie finden können und werden.

Ein böhscher Krach machten wieder die Kommunisten

Ganz ohne Krach konnten die Kommunisten diese erste Sitzung jedoch nicht vorübergehen lassen. Sie benutzten dazu ihren Antrag, den Erwerbslosen, Sozial- und Kleinrentnern, sowie allen Fürsorgeberechtigten eine Winterbeihilfe in Höhe von 10 bis 30 Mark zu gewähren. Reichsarbeitsminister Wiffel wurde, noch ehe er seinen ersten Satz vollenden konnte, mit einem Hagel von wüsten Schimpfwörtern aus den Reihen der Kommunisten bedacht. Präsident Böbe erteilte mehrere Ordnungsrufe. Der Reichsarbeitsminister verwahrte sich gegen die kommunistischen Behauptungen, daß er kein Herz für die Sozialrentner habe. Er würde gern dem Antrag der Kommunisten zustimmen, der etwa 180 bis 170 Millionen Mark erfordere, wenn ihm die Mittel zur Verfügung gestellt würden. Schon im vorigen Jahre habe der Reichstag einmalige Beihilfen abgestimmt und dafür eine allgemeine Erhöhung der gesetzlichen Renten beschlossen. So seien im Laufe der letzten 1/2 Jahre nicht weniger als 150 Millionen mehr für Invalidenversicherung zur Verfügung gestellt worden.

Bürgerblockade der Volkspartei

Der Säure nach einer großen „Staatspartei“ Unser Standpunkt: Klare Fronten haben noch nie geschadet

Herr von Kardorff, Vizepräsident des Reichstags, machte in der volksparteilichen Vereinigung für Handel und Industrie Propaganda für die von ihm schon seit längerer Zeit erstrebte Bildung einer bürgerlichen Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie. Er führte aus: Die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft unter den sechs vereinten und arbeitswilligen bürgerlichen Parteien sei das Erfordernis des Tages und der Stunde. Diese Parteien könnten bei der Wahl ein Kartell schließen und in gemeinsamer Front kämpfen, wie dies die Reichsparteien bei der Reichspräsidentenwahl getan hätten. Die ihnen aufstrebenden Gelder könnten gemeinsam vermarktet werden. Ob ein solches Kartell dann später zur Bildung einer großen Staatspartei führen könne, müsse abgewartet werden. Das Zentrum würde auf alle Fälle als Partei selbstverständlich immer bestehen bleiben. Nebenfalls würde ein solcher harter Block bürgerlicher Parteien in Verbindung mit dem Zentrum maßgebenden Einfluß in Preußen und im Reich haben.

Das, was die Industrie soll der Stütze sein für eine bürgerliche Arbeitsgemeinschaft. Damit hat Kardorff mit erfreulicher Deutlichkeit den wahren Charakter seiner neuen Bürgerblockade geoffenbart.

Die polnische Regierung gegen den „Vormarsch“

Die die Polnische Amtliche Telegraphen-Agentur aus Berlin meldet, hat der polnische Gesandte in Berlin, Knoll, gestern an den Reichsaußenminister Curtius eine Protestnote antwortend des im „Vormarsch“ erschienenen Artikels „Terror in Polen“ gerichtet. Der „Vormarsch“ verleiht diese Meldung mit der Überschrift „Alle Protest kann und wird die Wahrheit nicht verschleiern.“

Wiedersehen mit Wanda

Von Otto R. Gerbois

Zwei Jahre lagen zwischen Wanda und Klaus. Jahre der freiwilligen Trennung, mancher sehnsuchtsvollen Stunden, Tage des Vergessens, Nächte voller Wünsche, Monate liebesbedingter Gesellschaft mit anderen Mächten. Als der Energieverlust dieser experimentellen Probe gegenseitiger Höflichkeit, die sie überbrücken wollten, anfang unermesslich, ja gefährlich zu werden, saßen sie ihr Entfernensein voneinander als Zeugnis ihrer gegenseitigen Stärke auf, gelobten sich stillschweigend, keine Zeichen irgendwelcher Hingebungen zu äußern; so zu tun, als sei man in der langen Zeit seit dem Abschied unabhängig von einer Leidenschaft geworden, die einst ihren Höhepunkt erreicht hatte und, da sie nicht mehr zu steigern war, anfang langweilig zu werden. Klaus und Wanda gewöhnten sich an den Gedanken ihrer Freiheit, bejahten jedes Gefühl, das zu dem andern drängte, in gemagten, inhaltslosen Abenteuern. Sie lebten sich nur noch auf die Art mit gleichgültigen Grüßen, verwechselten in einer gewissen Entfremdung das Du und das Sie. Ein jugendlicher Zynismus half ihnen, jedes ehrliche Eingeständnis ihrer früheren Liebe zu überdauern.

Vielleicht war es deshalb nur Neugierde, Sucht nach außergewöhnlichen Begegnungen oder exzentrische Saame als sie, da sie zufällig in der gleichen Landschaft weilten, ein Wiedersehen vereinbarten; so, als verabrede man mit einem lächlichen Bekannten im Wartesaal auf einige Minuten ein Zusammentreffen, um über alltägliche oder geschäftliche Fragen zu sprechen. Die Entfremdung war ungewisslich eingetreten, es hatten sich zwischen Klaus und Wanda eine Fülle erlebnisreicher Desinteresse gebrängt, die nun alle erlösend, vergleichend, fortwährend und mehr oder minder wichtig in einer Stunde zusammenfloßen, deren Inhalt nur ihnen beiden gehören sollte.

Am schönen Barockschloß Montreux bei Yverdon trafen sie sich. Einer Stätte, die sie im ganzen Glück der ersten Begegnung gesehen hatte. Der Weg durch den Park, der See, die Insel mit der kleinen Kirche, alle diese Attribute des Erinnerung an die Schwierigkeiten ihrer Fremdschaft waren noch da, hatten nichts von dem Reiz eines glücklichen Wiedersehens eingebüßt, aber die beiden Menschen, die sich hier wiedersehen, lächelten nur im Vorüberstreifen an dieser Bank mit dem eingeschnittenen Initialen-Paar, an diesem Holunderbusch, in der eine verwitterte Rosa-Schleife wehte, an dieser heimlichen, kleinen Gaststätte, deren Landwein sie oft trinken gemacht hatte.

„Ach“, meinte Wanda, „es ist alles solange her...“

Schober will schon wieder zurücktreten?

Heimwehrdebatten im österreichischen Nationalrat

Der österreichische Bundeskanzler Schober verhandelte am Mittwoch mit den Regierungsparteien über die Verfassungsreform. Er soll im Verlauf der Besprechungen nach einem christlich-sozialen Abendblatt erklärt haben, daß er zur Urtrete werde, falls er die Verfassungsreform nicht noch in dieser Woche zustande bringe.

Im Haushaltsausschuß, der zur Zeit den Staatshaushalt herät, wies Dr. Deutsch (Soz.) am Mittwoch darauf hin, daß einzelne Landesregierungen die Heimwehren als eine Art staatliche Polizei verwenden, obwohl sie offen gegen die Staatsautorität auftraten. Dagegen seien Vandalenmerkmale, die sich gegen die Ungeheuerlichkeiten der Heimwehrorgane wenden, strafverfest worden. — Dr. Eisler (Soz.) erklärte, daß die Heimwehr in Steiermark eine von der Schwereindustrie bezahlte Bande darstelle und Zustände schaffe wie in Mexiko.

Der Innenminister erwiderte, er könne leider nicht bestreiten, daß zur Zeit anormale Zustände herrschten. Der Idealzustand wäre, daß nur der Staat Waffen besitze. Er hoffe, daß die politischen Parteien diesen Idealzustand schaffen helfen.

Die Sozialversicherung eine Klippe für Serbien

„Verschleuderte Gelder“ — Protest der Marx-Gruppe

Die Schwierigkeiten des französischen Kabinetts Laroche hängen sich. So hat die Marx-Gruppe offen erklärt, die Eröffnung der Saarverhandlungen sei ein bedauerliches Wagnis. Zu den außenpolitischen Schwierigkeiten kommt nunmehr auch eine schwere Gefahr für die Regierung aus der Durchführung des sozialen Versicherungsgesetzes. Der Arbeitsminister Coucheur hat ein Dekret über die Durchführung der neuen Sozialversicherung erlassen. Das Arbeitsministerium plant, in verschiedenen großen französischen Provinzstädten Gebäude zu kaufen, um darin die Dienststellen der neuen sozialen Versicherung unterzubringen. Es soll sich dabei um Kaufobjekte im Werte von 5 bis 6 Millionen handeln. Die sozialreaktionäre eingestellten Kreise erklären, daß hier in skandalöser Weise Geld verschleudert werde. Sofort nach der Veröffentlichung des Dekrets setzte ein Sturm der Sozialreaktionäre gegen das Sozialversicherungsgesetz ein. Der Kammer liegen bereits vier Änderungsanträge vor, die von verschiedenen Rechtsgruppen eingebracht worden sind und die die Verwirklichung der Sozialreform abermals gefährden.

Rykowski nicht mehr zu helfen

Man traut seiner Reue nicht

Die Stellung Rykows ist nach der von ihm gemeinsam mit Tomski und Bucharin eingereichten Erklärung über ihre Bereitwilligkeit, mit der Rechtsopposition zu brechen und Buße zu tun, bedenklich erschüttert. So deutet die „Pravda“, das Moskauer Zentralorgan der kommunistischen Partei, an, daß das Neuebekenntnis der oppositionellen Führer verpöndelt werden müsse. Ebenso legt das Blatt Zweifel an die Aufrichtigkeit der Erklärung Rykows und seiner Freunde. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, wenn die Gerüchte über Rykows Rücktritt vom Posten des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare immer bestimmter auftreten.

Die Sowjetpresse schimpft auf die Wolgabauern

Allelei „Warnungen“ vor dem Auswandern

Die deutschsprachige kommunistische Parteipresse hat einen energischen Propagandaeinsatz gegen das „Auswanderungsfieber“ der deutschen Bauern eröffnet. Sie bringt Briefe unzufriedener Auswanderer zum Ausdruck, flehentliche Bitten um Rückkehrerlaubnis nach Sowjetrußland und scharfe Angriffe gegen die Geistlichen und Großbauern, als die angeführten Führer der Bewegung. Drohungen und Versprechungen sollen die in Bewegung geratenen Massen zurückhalten. Als warnendes Beispiel werden neuerdings die aus Moskau in verschiedene Sowjetländer zurücktransportierten völlig ruinierten Bauernfamilien hingestellt, deren Verelendung nach der Behauptung der Sowjetblätter

„Ja“, sagte Klaus, „über zwei Jahre...“

Und in dieser Zeit waren sie in einen anderen Lebenskreis hineingewachsen, der sie nicht mehr losließ. Was bedeutete ein so langes freudiges Lächeln, ein Kuß, ein Händedruck, wenn Wanda sich schon nachmittags, — kaum drei Stunden seit ihrer Ankunft — nach dem nächsten Zug erkundigte, der sie wieder in ein Klaus fernes Reich entführen würde? Was bedeutete es noch, wenn Klaus meinte, seine finanziellen Zustände seien nicht die besten und er könne sich Extravaganzen nicht mehr erlauben? Sonst sprachen sie nur von Bekanntschaften, die man inzwischen geschlossen hatte, von reizenden Menschen, wandervollen Gegenden, von den neuen Pflichten, dem Beruf, der Sorge. Man glitt über jedes innige Wort, das schattenhaft die Vergangenheit heraufbeschworen hätte, ironisch hinweg. Nichts war mehr da, von aufrichtiger, herzlicher Ausprägung ihrer wahren Seelen. Man mißtraute, vermutete, hielt den andern für kalt, stolz, roh, der eine Trennung von einer derartigen Dimension ausgehalten hatte; das beste Zeichen, der Beweis für den Irrtum einer jugendlichen Dummheit.

So fiel ihnen der ewige Abschied nicht schwer. Menschen, die sich alles gegeben hatten, was sie zu verdrängen imstande waren, die sich nichts mehr lagen konnten, trennten sich wie Bekannte. Zwischen ihnen lag die Entfremdung, die anfänglich freiwillige Trennung, die ihnen wieder spannungsvolle Gemeinsamkeit erobern sollte, die jedoch in zwei verschiedene Welten geführt hatte, die sich nicht mehr miteinander berührten. Eine Episode würde es später sein. Die Erde kreist um Epochen.

Der Streit um die „Verbrecher“. Die Beschwerde der Münchener Kammer gegen das Verbot der Aufführung von Branders „Verbrecher“ ist vom bayerischen Innenminister abgelehnt worden. Die bayerische Regierung ist danach in Uebereinstimmung mit der Polizeidirektion der Aufhebung, daß die öffentliche Aufführung des Stückes, trotzdem es schon über zahlreiche deutsche Bühnen gegangen ist, geeignet erscheint, das „Ansehen“ der Rechtspflege und das „Vertrauen“ in sie schwer zu schädigen. Jetzt besteht nur noch die Möglichkeit einer Beschwerde an den bayerischen Verwaltungsgerichtshof. Sie dürfte jedoch von vornherein aussichtslos sein, da der Präsident dieses Gerichtshofes der berühmte Herr v. Kayl ist und der Generalstaatsanwalt der nicht weniger reaktionäre ehemalige bayerische Justizminister Roth.

Professor R. W. Wagner erhält die Heinrich-Hertz-Medaille. Auf der gestrigen gemeinschaftlichen Festversammlung des Elektrotechnischen Vereins und der Heinrich-Hertz-

für die Spekulant, denen sie bei der Abreise ihre ganze Habe in den Schoß warfen“, ungeheure Gewinne eingebracht haben soll. Diese „Aufklärungsarbeit“ bringt jedoch die deutschen Kolonisten nur in eine noch größere Erregung als sie bisher schon geherrscht hat.

Gegen den angekündigten Staatsstreik

Die polnische Kleinbauernpartei für die Stärkung der Abwehrfront

In einer jüngst stattgefundenen Sitzung des Parteirat der polnischen radikalen Kleinbauernpartei wurde eine Reihe von Resolutionen gefaßt, die sich in sehr scharfen Worten gegen die in Polen herrschende Diktatur wenden. Angesichts der vielfachen Drohungen von Seiten des Regierungslagers, die Verfassung durch einen Staatsstreik dem Lande aufzuzwingen zu wollen, sei die Partei entschlossen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dagegen zu kämpfen. Als bestes Mittel gegen die diktatorischen Bestrebungen der Regierung wird der Zusammenschluß der Volksparteien angeführt.

Vor einem festeren Zusammenstoß der Wundenheiten in Polen

Im Seim fanden gestern die Beratungen der ukrainischen, weißrussischen und litauischen Wundenheiten statt, die nach einer Reihe von vorbereitenden Konferenzen in Lemberg und Wilna nun den Beschluß gefaßt haben, angesichts der Bedrohung der Rechte der nationalen Wundenheiten durch die beabsichtigte Verfassungsreform der Regierung enger zusammenzuarbeiten und einen gemeinsamen Verständigungsausschuß zu bilden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Deutschen und Juden mit der Zeit diesem Block beitreten werden.

Protest gegen die polnischen Zeitungsverbote

Der frühere Ministerpräsident Thugutt hat sich in einer Versammlung, in der Vertreter sämtlicher Oppositionsparteien sprachen, sehr energisch gegen die ewigen Beschlagnahmen von Zeitungen gewandt. In einer von der Versammlung angenommenen Entschließung wird betont, daß die immer stärkere Bedrückung der Freiheit des Wortes zu den Gefahren und den Interessen der Nation und des Staates, der eine auf Freiheit und Recht gestützte Republik sein sollte, im Widerspruch stehe. Die Protestversammlung war sehr gut besucht.

Albanisch-italienisches Zerwürfnis?

Der „Petit Parisien“ weh von einem schweren Zerwürfnis zwischen Italien und seinem Vasallenstaat Albanien zu berichten. Die albanische Finanzverwaltung sei in große Schwierigkeiten geraten, weil die verfallenen festgesetzten italienischen Geldunterstützungen nur sehr unregelmäßig und sehr verpöndelt eintreffen. Der König Zogu habe daher das aktive Heer um ein Viertel vermindert.

Polnische Auswanderung

Den Angaben des polnischen staatlichen Auswanderungsamtes zufolge sind im ersten Halbjahr 1929 aus Polen 152 917 Personen ausgewandert, darunter nach Frankreich 38 000 Personen, nach Deutschland 81 049 (Saisonarbeiter, deren Rückkehr Ende November oder Anfang Dezember d. J. erfolgt), nach Belgien 2888, nach Dänemark 487, nach den Vereinigten Staaten 4352, nach Kanada 13 620, nach Argentinien 10 712, nach Brasilien 3708, nach Palästina 483, nach Uruguay 309 Personen.

Zurückgeführt sind 12 472 Personen, darunter aus Frankreich 4461, aus Deutschland 2028, aus den Vereinigten Staaten 428, aus Kanada 380, aus Argentinien 918, aus Palästina 376 Personen.

Die neue Berliner Stadtverordnetenversammlung wird erstmalig am 12. Dezember zusammentreten. Die Einführung und Verpflchtung der neuen Stadtverordneten wird Bürgermeister Scholz vornehmen.

Großer Kommunistenprozeß in Litauen. Vor dem Kreisgericht in Ponewesch beginnt in den nächsten Tagen ein großer Prozeß gegen 50 Kommunisten, die der Geheimbündelei, Verbreitung revolutionärer Literatur usw. angeklagt werden.

fellshaft, die im Festsaal des neuen Schöneberger Rathauses stattfand, wurde dem früheren Präsidenten des Telegraphentechnischen Reichsamtes, Professor Dr. R. W. Wagner, die Goldene Heinrich-Hertz-Medaille verliehen, und zwar für seine epochenmachenden Verdienste um die Entwicklung der Elektrotechnik im allgemeinen und Schwingungsforschung im besonderen.

Wie Filme entstehen

Ein Bild hinter die Kulissen — Hanns Heinz Ewers klagt

Die Klage einer von Fritz Lang angestellten Schauspielerin, die ihr Chef gegen Riesensummen an andere Gesellschaften ausbezahlt hatte, während er sie selbst verhältnismäßig niedrig bezahlte, und die Anschuldigung einer Schriftstellerin gegen Thea von Harbou, die Gattin Fritz Langs, sie habe ihr den Film „Metropolis“ gestohlen, haben sonderbare Gesplogheiten in der Filmwelt aufgezeigt. In ähnlicher Richtung läuft ein Prozeß, der vor dem Berliner Arbeitsgericht anhängig ist.

Der bekannte Romanschriftsteller Hanns Heinz Ewers hatte vor einiger Zeit eine Filmgesellschaft gegründet, die das alleinige Recht seinen Roman „Fundvögel“, der die Liebes- und Sexualtriebe und Wurzungen einer Aristokratin in der Hanns Heinz Ewers eigenen grausamen Phantastik schildert, zu einem Filmspiel zu verwerten. Da er aber zu der Einsicht kam, daß Szenen, wie die künstliche Umwandlung einer Frau in einen Mann und die lesbischen Liebe zweier Mädchen wenig für den Film geeignet sind, beauftragte er einen Regisseur, den Stoff für den Film umzuwandeln. Ewers und der Regisseur arbeiteten tatsächlich zusammen. Die Entwürfe die ihm Ewers vorlegte, wies der Regisseur als nicht auf den Film übertragbar zurück. Ein weiterer Mitarbeiter wurde hinzugezogen, aber auch dessen Ideen fanden bei dem Regisseur keinen Gefallen und als man schließlich doch noch ein Errore ausgearbeitet hatte, konnte man in ihm nur noch den Titel des Ewerschen Romans vorfinden.

Das mittel Herrn Hanns Heinz Ewers und so klagte er vor dem Berliner Arbeitsgericht auf Herausgabe der Summen, die er dem Regisseur ausbezahlt hatte, zwecks Verfilmung seines Romans. Der Regisseur weigerte sich natürlich, das Geld wieder herauszugeben, das er als Entgelt für seine Mitarbeit ansah. Das Arbeitsgericht, das sich am Mittwoch mit der Angelegenheit befaßte, setzte die Entschädigung aus, um zunächst an Hand von Dokumenten die tätige Mitwirkung des Regisseurs an dem projektierten Film kennen zu lernen.

Danziger Nachrichten

Wie wird der Winter?

Was sagen die Tiere, die Bäume und Sträucher?

Ueber diese interessante Frage entnehmen wir einem längeren Artikel des bekannten Philosophen Theodor Lessing die folgenden Ausführungen:

Wenn ihr mich fragt: „Wie wird der Winter?“, so gebe ich die Frage an meine Freundschaft, an Pflanzen und Tiere weiter. Und hier sei einiges aus ihren Antworten aufgezeichnet. Da ist zunächst

das Haarfell meiner Tiere.

Ich brauche gar nicht zu Fuchs, Reh, Gase zu gehen. Ich wende mich an den Hund, die Ziege, die Katze, den Kanarienvogel. Es ist unbestreitbar, daß vor Eintritt der Kälte ihnen das Haar und die Federn ausfallen und ein neues Haar- oder Federkleid, das Winterkleid, gebildet wird. Je kälter der Winter wird, um so dichter wird auch rechtzeitig die Winterhülle. Wenn wir nun in diesem Jahre an den ersten Hasen, die nach der Schonzeit geschossen wurden, ziemlich spärliche und schlechte Felle sehen (im vorigen Winter waren sie besonders gut und dicht), so könnte man daraus zunächst nur schließen, daß der Winter mit voller Kraft wohl erst spät eintreten wird. Es wäre ja möglich, daß erst mit wachsender Kälte das dichtere Haarfell nachwächst. Aber es ist doch merkwürdig, daß die Erscheinung in diesem Jahre allgemein ist. Bei Fuchs und Reh, bei Hund und Katze und vor allem bei den Vögeln beobachten wir, daß Fell und Gefieder viel dünner sind und weniger schnell wachsen als im vorigen Jahre. Und das schon erweckt Zweifel an der Weisheit der Meteorologen. Es kann umwählich so schlimm werden, wie sie uns androhen. Unsere Tiere sagen das Gegenteil. Zu zweit aber:

Die sieht es um die Vorratskammern der Winterschläfer?

Wer sich auf das Studium dieser Vorratskammern verlegen wollte, der hätte das untrügliche Merkmal der Wetterweisheit. Wir können leider ihre schwer zugänglichen Wohnungen nicht erreichen. Sogar die Wohnung des Maulwurfs ist nur Bevorzugten zugänglich. Wir haben immerhin die Feldmäuse in erreichbarer Nähe. In strengen Wintern bauen sie ihre Nester möglichst tief in die Erde und legen die Hauelgänge tief und schwer auffindbar. So hatten sie es im vorigen Jahre gehalten. In diesem Jahre haben sie flach mit hochliegenden Eingängen gebaut und sich mit geringen Vorräten eingebuddelt. Man will auch beim Hamster und beim Maulwurf das gleiche beobachtet haben, und so wäre zu schließen, daß es

höchstens einen sehr nassen, nicht aber einen sehr kalten Winter geben wird.

Wenden wir uns an die Vögel, so bedarf es freilich einiger nichttrüger Vorsicht. Denn diese gefiederten Kleinlein sind zum Teil leichtsinnig und flatterhaft. Nicht alle Kranke und Störche sind sehr zuverlässig, und gerade diese haben sich in diesem Jahre sehr spät gesammelt. Dagegen ist den Schwärmen nicht recht zu trauen. Es kommt vor, daß sie, wenn der Winter nur langsam kommt, sich beim Fluge in den Süden verspäten. Es kommt sogar vor, daß sie in Folge ihres lauen Jagerns und Ländelns den Anflug veräumen, zu Hunderttausenden unterwegs liegen bleiben und in den wärmeren Nestern umkommen. So war es im vorjährigen Winter des vorigen Jahres. In diesem Jahre haben die meisten Vögel Südwinter gekehrt. Die Schwärme haben (was selten geschieht) dreimal genistet. Auch das deutet, wenn nicht auf einen milden, so doch auf einen spät eintretenden Winter.

Zum Schluß:

Was sagen die Bäume und Sträucher?

Während im vorigen Herbst die späten Nachknochen alle witterhart geschützt waren, sind sie wenigstens in Norddeutschland in diesem Jahre nur von einer sehr dünnen und zarten Scherbe umgeben. Dazu kommt, daß das Wintergetreide sich merkwürdig weit aus der Erde hervorwagte. Die sichere und tadelloste Zukunft aber gibt die geschwundene und rätselhafteste aller Blumen: die Herbstzeitlose. Es ist eine der wichtigsten und ältesten Bauernregeln: die junge Zwiebel der Herbstzeitlose wurzelt genau so tief in der Erde, als der Frost im kommenden Winter in den Boden eindringen wird. Sie bleibt immer ein wenig unterhalb der Frosthöhe. Sie wurzelte im letzten Winter sehr tief, in diesem Jahre auffallend flach. Sie steckte im vorigen Herbst etwa 70 bis 80 Zentimeter im Boden, in diesem Jahre nur 30 bis 40 Zentimeter tief. Lassen wir uns also nicht bange machen. Die Natur ist klüger als alle menschliche Mathematik.

Wenn das Auto schleudert

Zwei Arbeiter erheblich verletzt

Gestern vormittag gegen 8.25 Uhr fuhr der Personkraftswagen DZ 4109 mit ziemlich großer Geschwindigkeit in Richtung Langfuhr-Brüsen. Vor der Kurve Weißhöfer Straße und Danziger Straße zog der Chauffeur die Bremse, um mit langsamem Tempo durch die Kurve zu fahren. Infolge der Glätte der Chaussee geriet der Wagen aber ins Schleudern, so daß er vollständig herumgerissen wurde. Hierbei flog er gegen den Wasserwagen eines Steinsehmers, der von den Arbeitern Robert Grau und Gottlieb Besser aus Ddra gezogen wurde. Beide Arbeiter wurden von der Deichsel des Wasserwagens zur Seite geschleudert, und zwar so heftig, daß Besser einen Rippenbruch und Quetschungen beider Beine erlitt, Grau zog sich eine Becken-Quetschung zu.

Der Führer des Personkraftwagens schaffte die beiden Verletzten sofort in das städtische Krankenhaus. An dem Kraftwagen war nur der linke vordere Kotflügel, bei dem Wasserwagen die linke Achse verbogen. Nach Zeugenaussagen ist der Unfall wahrscheinlich auf die Glätte der Straße zurückzuführen, doch ist man sich genau über die Ursache noch nicht im klaren.

Das Munitionsschiff eingetroffen

Räumung des Munitionsbeckens

Heute morgen gegen 10 Uhr lief der polnische Marine-Transportdampfer „Bilja“ mit Kriegsmaterial für Polen in den Danziger Hafen ein und machte im Munitionsbecken fest, das zu diesem Zwecke völlig geräumt werden mußte. Das 2226 Reg.-No. große Schiff kommt mit seiner unheimlichen Ladung von Cherbourg. Nebeliges Wetter behinderte die Fahrt des Dampfers, der bereits gestern hier eintreffen sollte. Voraussichtlich dauert die Sperrung des Munitionsbeckens bis Sonnabend.

Herr Blavier brachte es an den Tag

„Gestern noch auf stolzen Rossen...“

Der Zusammenbruch der deutschnationalen Demagogie

Die Komödie um Biehm und Blavier nimmt lustig ihren Fortgang. Im edlen Wettstreit sind beide bestrebt, sich die lächerlichste Rolle in diesem Nugensspiel freitlich zu machen. Während bisher Herr Blavier mit seinen erniedrigenden Anbiederungsversuchen an die Deutschnationalen die Ironie moralischer Selbstenthaltung aufkam, scheint Dr. Biehm seinen Antipoden durch Höchstleistungen demagogischer Strategie übertreffen zu wollen. Konnte man zunächst mal annehmen, daß die von Dr. Blavier in der Hausbesitzer-Versammlung gemachten Mitteilungen über die plötzlich ablehnende Haltung der Deutschnationalen gegenüber der Bildung einer bürgerlichen Regierung zum mindesten polemisch verzerrt waren, so wird man jetzt durch die „Allgemeine“ hinreichend belehrt.

Die von Dr. Blavier wiedergegebenen Ausführungen eines deutschnationalen Redners, wonach

die Deutschnationalen es entschieden ablehnen, die jetzige Regierung durch Einbringung eines Mißtrauensvotums eventuell zu Fall zu bringen,

werden von der „Allgemeinen“ nicht etwa bestritten, sondern ausdrücklich bestätigt. Man hätte — das ist der Tenor dieser Ausführungen — die Zeit noch nicht für gekommen!

Ob die Deutschnationalen nicht selbst wissen, was für ein Gaukelspiel sie damit der Öffentlichkeit bieten? Seit Wochen verkünden sie in Versammlungen und Zeitartikeln den nahe bevorstehenden Zusammenbruch des Freistaates. Man kennt den Refrain: Die Verhinderungspolitik hat Danzig an den Rand des Abgrundes gebracht! Die Finanzpolitik hat den Staat ruiniert! Die „sozialistische“ Wirtschaftspolitik und die bisher unterbliebene Neuregelung des Wohnungswirtschaftsgebietes führt zum wirtschaftlichen Ruin! In immer gesteigertem Ausmaß wurde die Bevölkerung damit bombardiert, um sie zu überzeugen, daß es höchste Zeit sei, um mit der sozialistischen Mißwirtschaft Schluss zu machen. Und nun, da sich eine Möglichkeit bieten könnte, winkt man plötzlich ab.

Was ist passiert?

So ist man versucht, zu fragen. Doch wird man von den Deutschnationalen wohl vergeblich eine zutreffende Antwort erwarten. Es sei denn, sie gäben offen zu, daß sie entweder mit der Bevölkerung oder mit dem Segte Schuldlos treiben. Entweder müssen sie eingestehen — und das würde der Wahrheit entsprechen —, daß ihre Propaganda gegen die Linkregierung nur agitatorischer Schwindel und schamloser Selbstbetrug ist, oder aber, wenn sie ihre Lügen und Verleumdungen nicht preisgeben wollen, dann müssen sie ihren Nimbus als nationale Partei, wie sie sie auffassen, opfern.

Wenn es wirklich wahr wäre, was die Deutschnationalen über die wirtschafts- und staatszerstörerische Politik der jetzigen Regierung behaupten, dann dürften sie es doch umwählich mit ihrem nationalen Gewissen vereinbaren können, der jetzigen Regierung auch nur die geringste Schonfrist zu gewähren. Aber jetzt kann man plötzlich die TTT Sozialdemokratie gestrotzt länger in der Regierung ihr „Umsetzen“ treiben lassen, ja, der Staat, dessen Zusammenbruch im unmittelbaren Anschlag an jeden Zeitartikel der „Allgemeinen“ erwartet werden mußte, ist selbst nach der neuesten deutschnationalen Bestätigung durchaus nicht so gefährdet, daß unsere „nationalen“ Mannen mutig in die Bresche springen müßten. Sie haben Zeit — also kann es wirklich nicht so schlimm sein! Das hat Herr Biehm sich wohl kaum träumen

lassen, daß die deutschnationalen Demagogie so schnell und gründlich sich selbst entlarven würde. Und das hat mit seinen Vorklängen der gute Blavier, dem man manches darüber nachsehen sollte, getan!

Eine weitere Pleite

Herr Unger macht sich lächerlich

Die Vereinigung der Arbeitgeberverbände hatte gestern die einzelnen Fachgruppen des Arbeitgeberverbandes zusammengerufen. Senator a. D. Dr. Unger, letzter nationalliberaler Volkstagsabgeordneter, der schon öfters mit seinen „wirtschaftspolitischen“ Schleimereien erwidertes Material für die Lachmuskeln geliefert hat, sprach über die Ursachen des Niederganges der Danziger Wirtschaft. Wer hat Schuld daran? Die Sozialdemokratie, sagt Herr Unger, der es ja wissen muß. Herr Unger gehört nämlich zu der Art „Politiker“, die steif und fest etwas behaupten, ohne die Spur eines Beweises erbringen zu können. Würde man ihn fragen: Warum ausgerechnet die Sozialdemokratie? würde er sicherlich unbefangenen antworten: Warum nicht?

Also Herr Unger hat gesprochen: Die Sozialdemokratie ist schuld. Nun gut. Aber er hat auch einige Vorschläge gemacht, wie man dem Uebel steuern kann. Da die Sozialdemokratie nämlich die anderen Parteien, die mit ihr koalieren, doch zwingen, den Weg der Sozialdemokratie zu gehen (für Wort in Gottes Ohren, Herr Unger), so müsse das Bürgertum sich gegen die Sozialdemokratie verbünden und eine reine bürgerliche Regierung ins Leben rufen. Eugenbergs Tränen haben demnach in Herrn Ungers anerkannt fliegen Köpfechen schnellen Widerhall gefunden. Was sollen die bürgerlichen Parteien tun? Nun — es ist, wir geben unser Wort darauf, kein Eherz — die bürgerlichen Parteien müßten einen Volksentscheid herbeiführen (sagt Herr Unger) oder aber bis zu den nächsten Wahlen warten und dann mit vereinter Kraft gegen die Sozialdemokratie losziehen. Für die Privatwirtschaft, gegen den Marxismus!

Die Vertreter der einzelnen Verbände hörten sich Herrn Unger an, einige dachten sich etwas, was wir hier leider nicht wiedergeben können, und dann gaben sie bedächtig ihre Meinung kund. Auch die Arbeitgeber meinten, daß Herr Unger sich die Sache noch einmal rechtlich überlegen sollte. Ein Vertreter der Metzler riefte ab, ein Anwalt folgte, auch ein Getreidekaufmann fand Herrn Unger nicht besonders originell und sagte unverblümt ab. Nur Herr Hallmann, Fleischermester seines Reichens, war begeistert von dem Plan. Er predigte frisch-fröhlichen „Frontgeiß“. Auf die Sozialdemokratie eingestellte Mitglieder des Arbeitgeberverbandes sollte man keine Rücksicht nehmen, erklärte er, die „müßte man einfach über den Haufen rennen“.

Und dann sprach wieder Herr Unger. Merktlich abgekühlter. Was er gesagt habe, sei durchaus nicht politisch zu nehmen, um Stimmeln willen, wie könne man ihn nur so mißverstehen. Er wolle doch nur die Privatwirtschaft schützen. Das sollten doch die Vertreter der einzelnen Verbände bedenken und er warte dann, daß der Standpunkt der einzelnen Gruppen sich noch ändern werde. Wir haben allerdings die leise Befürchtung, daß Senator a. D. Unger nicht noch einmal den Versuch einer großangelegten Blamage machen wird.

So sind die Weiber / Von Ricardo

Auch der harmloseste Mensch kommt manchmal in Situationen, die für den Betroffenen eine unabsehbare Kette peinlicher Wirkungen heraufbeschwören. Da sah unlängst ein würdiges Ehepaar in einem Kabarett. Welch nette, harmlose Leute! Er machte in Textilmaterialien, und sie ist eine Hausfrau mit ganz außerordentlichen Talenten. Sie hatten Hochzeitsstag und feierten entgegen allen sonstigen Gemohnheiten den festlichen Anlaß einmal ausgiebig.

„Weißt du, Mäme“, hatte die Frau nach dem Abendbrot gesagt, „heute gehen wir mal die Nacht durch, heut' wird gebummelt, ja!“

„Aber Emmchen!“ meinte der Gatte bedächtig, „denke an meinen Magen... und morgen muß ich...“

„Ach was!“ entsetzte die Gattin. „Nimm dein Karlsbader Salz ein, wenn wir nach Hause kommen. Heute wollen wir mal leichtsinnig sein, stecke ruhig mal... hm, fünf Gulden ein... die haben wir glatt auf den Kopf... ist ganz egal heute. Los, wir gehen uns amüßeren...“

„Na, wenn du meinst, Emmchen...“

So landete man im Nachtkabarett! Das Programm begann gerade. Er bestellte ein Glas Bier und für seine Frau eine Portion Moskva. Eben trat eine „Stimmungsjägerin“ auf. Die Hausfrau bemängelte das Kleid der Sängerin, es würde direkt laßig, enthielt sie, schamlos... Der Gatte bekam blanke Augen. Die Sängerin sang für acht Gulden Gage und warmes Abendbrot einen nicht unbekanntes Schlager, den ein begabter Maurerpolier bei der Erbauung der Pyramiden verfaßt haben soll. Die Schlussapotheose des Stübes bestand in einem Lied, den die alten Griechen schon mit Erfolg auf den Jahrmärkten anzuwenden pflegten, um „Stimmung“ zu machen. Beim Refrain kommt die Sängerin ins Publikum, jauchzt weiter, fuchelt mit den Armen, macht ein paar tänzelnde Schritte und wälzt sich so mit dämonischer Blut auf einen älteren Herrn zu, dem sie schelmisch ein Küßchen auf die Wange haucht. Das zieht immer! Das Publikum wiehert begeistert, freischt vor Lachen und die notwendige „Stimmung“ ist da.

In jener Nacht war der männliche Teil besagten Ehepaars das Opfer. Aber kaum hatte die Sängerin ihr kontraktmäßiges Küßchen verabfolgt, da geschah es, daß die Frau dem Manne eine Ohrfeige brachte, die bewies, daß Emmchen einst von gelunden, kräftigen Eltern gezeugt ward.

„Hal!“ schrie sie. „Endlich habe ich dich ertappt, du Wüstling! Also so bekannt bist du mit dieser Sorte Weiber...“

Emmchen nahm ihren Gatten an die Hand und ging sofort nach Hause. Es gab einen monatelang dauernden Ehekrieg. Sogar eine Scheidungsklage wurde gelegentlich von Emmchen ernsthaft in Erwägung gezogen... Man sieht, das Leben stellt gerade den harmlosesten Gemütern heimtückisch Fugangeln.

Aber eine handfeste Ohrfeige und täglichen Strach vermindert der gute Staatsbürger schließlich doch. Weit empfindlicher ist es schon, wenn solche unerwarteten, dummen Zu-

fälle den Geldbeutel in Mitleidenschaft ziehen. Das wurmt länger!

Hans Schlächter trifft in der Hauptstraße einen Bekannten. Sie gehen ein Stück zusammen, als ihnen eine junge Dame begegnet.

„Lust mal!“ sagt der Bekannte, ein Mensch mit einem ganz gottlosen, vorwühligen Mundwerk. „Lust mal, da kommt ne dicke Sachel! Bona heißt sie, fesse Nummer, sag ich dir, kenn ich, willst du sie auch kennenlernen?“

„Wieso und warum!“ macht Hans und ist leicht irritiert, will noch etwas sagen, aber da steht die junge Dame schon vor den beiden.

„Tag, Hans!“ sagt sie schmelzend. „Wie gut, daß ich dich treffe...“

Nun ist es an dem Bekannten des Hans, leicht irritiert zu werden, zumal die junge Dame sehr schnell fortfährt: „... dich treffe, ja... aber... ein Freund?“ Und als die beiden Bekannten so merkwürdig stumm werden, setzt die junge Dame hinzu: „Na, Hans, was ist denn los, willst du uns nicht bekannt machen?“

„O!“ sagt da Hans und lächelt grimmig (grimmig! ja-wohl!) „Bitte sehr! Darf ich vorstellen: mein Freund Erich Buschke... meine Frau! Fräulein Bona!“

Der gute Bekannte verneigt sich, murmelt: Bin entzückt, gnädiges Fräulein... Und die junge Dame flüchtet halblaut nach der Seite hin: „Dummes Nazi!“ Ja, und dann sagt Hans leichthin: „Entschuldige uns, Bona, wir haben eine dringende Sache vor...“

„Schön, schön, Wiedersehen!“ ruft Bona und entschwindet mit gazellenartigen Schritten.

„So!“ sagt jetzt Hans. „So, mein Lieber, nun komme mal in eine dunkle Ecke, da werde ich dir ein Ding vor den Hals geben, daß dir hinten der Stehfragen aufplatzt!“

„Aber ich bitte dich, Hans!“ sagt jetzt ängstlich der Bekannte, „ich habe das vorhin doch bloß so gesagt, ich kenne deine Braut ja gar nicht!“

„Jawoll!“ macht Hans und lacht wieder geistig. „Jawoll, mir kannst du das ja erzählen...“

Man ist in einer dunklen Ecke angelangt, und dort hatte man sich 20 Minuten lang mit Unbacht und Zingebung gegenseitig in die Presse geschlagen.

Was das mit dem Geldbeutel zu tun hat? Nun, die Wut der beiden stieg ja im Verhältnis zum Tempo der Schlägerei, und die Folge war eine gerichtliche Klage — gegenseitig. Und beide wurden verurteilt. Empfindlich! Geldstrafen! O, das war das Peinlichste an der Sache... Und Bona hat gelacht! So sind die Weiber...

Polizeibericht vom 28. November 1929. Festgenommen wurden 12 Personen, darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen Betrugs, 3 wegen Trunkenheit, 2 wegen Unachtsamkeit, 2 laut Postbefehls.

Aus aller Welt

Ein Zahnarzt, der seine Frau erwürgt

Kastbefehl gegen einen Schwedier Zahnarzt

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft Prenzlau ist von dem Amtsgericht Schwedt a. d. V. gegen den Schwedier Zahnarzt Dr. Erik Gutmann, der im Verdacht steht, seine Ehefrau ermordet zu haben, Kastbefehl erlassen worden.

Die Leiche der Frau des Zahnarztes Dr. Gutmann ist gestern nachmittag obduziert worden. Später wurde bescheinigt, die Anzeichen ließen darauf schließen, daß der Tod der Frau Gutmann auf Erstickung zurückzuführen sei. Die festgestellte Kopfverletzung sei nicht tödlich gewesen, die Schädeldecke überhaupt nicht verletzt.

Exhumierung der Leiche der ersten Frau

Durch den unnatürlichen Tod der zweiten Frau Gutmanns sind Gerüchte lebendig geworden, wonach er auch am Ableben seiner ersten Gattin schuld sei, die am 22. Dezember 1923 starb. Neben der Leiche fand man damals eine Morphiumspritze. Oberstaatsanwalt Dardt, der zur Untersuchung der Mordfälle aus Prenzlau nach Schwedt gekommen ist, hat jetzt die Exhumierung der Leiche für kommenden Montag angeordnet.

Neuer Finanzskandal in London

Raum hat sich die Erregung über den Krach der Finanzgruppe Hatry in London gelegt, da wird schon wieder eine neue Insolvenz bekannt, die weiteste Kreise ziehen dürfte. Der bekannte Finanzier Horne, der sich in den letzten Jahren trotz seiner Jugend durch geschickte Um- und Neugründungen eine führende Stellung in der City verschafft hatte, ist von seinen sämtlichen Aufsichtsratsposten zurückgetreten und hat seine Zahlungsunfähigkeit angemeldet. Horne's finanzielle Hauptinteressen lagen in der Zementindustrie. Er war jedoch auch eine der führenden Persönlichkeiten der Anglo Foreign Newspaper Limited, eines Zeitungskonzerns, der auch an kontinentalen Zeitungen stark materiell beteiligt ist. Horne begründete seinen Bankrott mit dem Wertrückgang der Aktien seiner Gesellschaften.

Neurzte als Opfer ihres Berufs

Von einer Typhusleiche infiziert

Der am Elberfelder Bakteriologischen Institut als Assistent tätig gewesene Dr. med. Brendele aus Mettmann zog sich vor etwa sechs Wochen beim Sezieren einer Typhusleiche eine Infektion zu. Zu dem Typhus gefellte sich eine doppelseitige Lungenentzündung, an deren Folgen Dr. Brendele jetzt gestorben ist. Vor zwei Jahren war bereits ein Mettmanner

Mediziner, Dr. med. Eugen Köster, an den Folgen einer Leichenvergiftung gestorben. Etwa ein Jahr später wurde ein anderer junger Mettmanner Mediziner, Dr. med. Kasteri, der auch als Praktikant in Elberfeld tätig war, von demselben Geschick ereilt.

Folgenstärker Zusammenstoß in Brooklyn

50 Personen verletzt

An einer Straßenkreuzung in Brooklyn stieß gestern ein Lastauto mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Das Unglück wurde noch dadurch vergrößert, daß eine aus entgegengesetzter Richtung kommende Straßenbahn gleichzeitig in den Wagen hineinfuhr. Unter den Passagieren der Straßenbahn entstand eine furchtbare Panik. 50 Personen wurden verletzt, ein Straßenbahnfahrer schwer.

Raubmord um 70 Mark

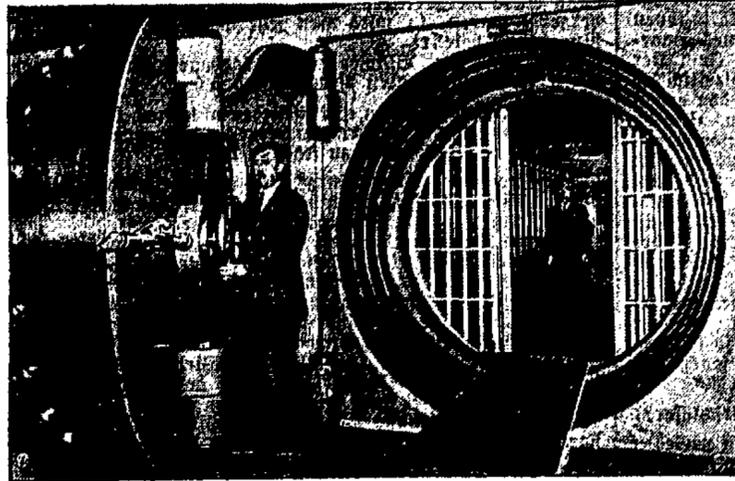
Ein Todesurteil in Plauen

Das Schwurgericht Plauen verurteilte gestern den 20 Jahre alten Wirtschaftsgeliffen Max Schießl aus Neustadt-Babini (Böhren) wegen Raubmordes zum Tode und zum bauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Schießl hatte in Helmgrün im Vogtlande die 52 Jahre alte Gutbesitzerin Anna Stödel bei deren Sohn er früher in Dienst gestanden hatte, mit einem Beil erschlagen und aus dem Geldschrank 60 bis 70 Mark geraubt. Er war dann geflohen.

Verbrannt auf der Landstraße aufgefaunden

Mysteriöser Leichenfund

Auf der Staatsstraße zwischen Regensburg und Eiterahausen wurde gestern vormittag ein vollständig verbrannter kleiner Opelwagen und die verfohlte Leiche seines Führers gefunden. Nach den Papieren handelt es sich um einen Geschäftsfahrer aus Sachsen. Wie der Brand entstanden ist, ob Unglück oder Verbrechen vorliegt, muß die nähere Untersuchung ergeben.



Schwere Bluttat beim Viehkauf

Ein Todesopfer

Vorgestern war der Schlächter Jesh mit zwei Begleitern bei dem Landwirt Peters in Brelendorf (Kreis Gersdorferode) erschienen, um ein Kalb zu kaufen. Während sich Peters mit einer Axt auf Jesh und veretzte ihm einen furchtbaren Schlag über den Kopf. Jesh brach zusammen und wurde in hoffnungslosem Zustande in das Schleswiger Krankenhaus befördert, wo er nach kurzer Zeit starb. Wie es zu der Tat gekommen ist, konnte noch nicht geklärt werden. Peters wurde verhaftet und nach Kiel gebracht.

Dagegen ist jeder Knacker machtlos

Die von der Seydlitz-Bank in Berlin hat sich eine unterirdische Tresoranlage geschaffen, die wohl als das Modernste angesprochen werden kann, was bisher auf diesem Gebiete zu verzeichnen ist. Das gewaltige Panzergewölbe ist wirklich einbruch- und feuerfest. Von allen Seiten von einem Kontrollgang umgeben, enthält es weitere keine Öffnungen wie zwei Türen, die aber so gewaltig sind, daß wohl kein Einbrecher sich an ihnen versuchen dürfte. Die Tür zum Kundentresor hat ein Gewicht von nicht weniger als 85 000 Kilogramm (siehe Bild). In die gesamte Anlage sind ungefähr 22 Kilometer Stahlschienen, 150 000 besondere Klinkersteine und 2500 Tsd. Zement, insgesamt etwa 400 000 Kilogramm Material eingebaut worden. Mit der Anlage der von der Seydlitz-Bank wird die Frage der Sicherheit als im positiven Sinne gelöst betrachtet werden können.

Bluttat einer 15-jährigen

Bei Schüttenberg in der Nähe von Reichenberg fiel ein 15-jähriges Mädchen eine 70-jährige Bettlerin mit dem Messer an und zwang sie, ihre in Haber eingepackten Bettelgroßen herauszugeben. Die kleine Räuberin wurde verhaftet.

Nachtigal Kaffee

G. 3,20 pro Pfund

gut ist er!



Original-Packung à 125 Gramm 80 Pfg. In 1400 Geschäften erhältlich!

Der Mann von 50

Roman von Kurt Heymcke

Copyright 1929 by Biersehn Febern, Berlin W. 50.

40. Fortsetzung

Er setzte sich auf ein Stuhlmöbelchen und dachte nach. Also die Abende bei Barga sollten nicht mehr sein. Und eigentlich war das nicht Jeannettes Schuld, sondern die seine.

Pit war nun einsam. Ganz einsam. Eine Träne tropfte nach der anderen aus seinen guten, ruhigen Augen.

Da erhob ein gefangener Fink seine Stimme und sang. Nun schluchzte Pitots.

Herr Collocher rechtfertigt Kapretter & Co.

Amadé war aus London spät abends zurückgekommen, und am anderen Morgen begab er sich in das Ministerium, um seine Pariser Arbeit wieder aufzunehmen.

Der Pförtner bedeutete ihm, daß ein Herr war. Amadé dachte sogleich an Collocher, den er am Nachmittag hatte aufsuchen wollen.

Im Barzimmer, in einem Empirestiel, saß Jean-Marie. Er sprang sogleich auf, als Amadé eintrat und begrüßte ihn.

„Ich bringe Ihnen, was Sie brauchen, Herr Rubin!“ sagte er stolz.

Amadé setzte sich neben ihn: „Erzählen Sie!“ Collocher schüttelte seine Erlebnisse mit Phantasie aus. Er verschwieg vor allem, daß er die Hauptrollen durch seine Braut erfahren hatte.

Er fühlte sich nicht verpflichtet, den Weg zu verraten, auf dem er zu den überraschenden Ergebnissen gelangt war, denn das hätte seine Verdienste herabgesetzt.

„Verheiratet,“ sagte Amadé und war mit den Gedanken bei Jeannette.

„Sicher,“ beharrte Collocher. Rubin trommelte an die Fensterscheiben. Er hatte Collocher den Rücken zugekehrt. Der Mann brauchte keine Bewegung nicht zu sehen.

Alle Hoffnungen, die er sich gemacht hatte, stürzten um, alle Pläne waren umsonst. Und am bittersten war die furchtbare Empfindung: Jeannette in den Armen eines anderen, der ein Anrecht auf sie hatte. Von Staats und Rechts wegen. Pfui Teufel! Er haßte diesen Barga. Aber er mußte sich um der Gerechtigkeit willen sagen, daß niemand mehr schuld an dieser Lage war als er selbst.

Wie dem auch sei: es war für ihn eine Pflicht, Jeannette aufzusuchen. Er mußte ihr mindestens sagen, daß er zwar kräftlich gehandelt hatte, als er sie ohne ein Wort verließ, aber er mußte auch die Gründe entdecken, die ihn damals zwangvoll in die Enge trieben.

Collocher hatte Amadé nicht verhehlt, daß Bargas Mißtrauen sehr groß war, und Rubin beschloß, vorsichtig zu handeln.

Er hatte von dieser Minute an keine Ruhe mehr. Am Abend irrte er in der Nähe von Bargas Haus umher, aber die Vorhänge waren dicht und die Rollläden herab, und er lief wieder davon, nachdem er eine Stunde lang auf und ab gegangen war. In der unsicheren Hoffnung, daß Jeannette zufällig herankommen würde.

Er suchte dann Trocheur auf, der sich gerade zum Ausgehen rüstete, und ihn mitnahm. Auf dem Wege erzählte er Philippe, daß er am Ziel sei und daß er Jeannette gefunden habe.

„Ich habe Ihnen gleich gesagt, daß Sie sich besser die Frau aus dem Kopfe schlagen, Rubin!“ meinte Trocheur.

„Es ist noch nicht aller Tage Abend,“ antwortete Amadé verkrüppelt.

„Ja, was wollen Sie denn jetzt tun?“

„Ich weiß nicht. Aber sehen muß ich sie. Der weiß, warum sie diesem Barga verfallen ist?“

Trocheur nickte mit dem Kopf, dann überlegte er und sagte: „Sie werden keine Freude an der Geschichte haben, Rubin. Lassen Sie die Finger davon!“

„Nein!“ beharrte Amadé.

„Wissen Sie, daß Barga ein Angestellter Gordons ist?“ Rubin hochte auf.

Gordon — Barga — Jeannette, war da nicht eine Verbindung, eine Gefahr für Jeannette?

Würde Gordon nicht ausnutzen, was sich jetzt neu, nach seiner Niederlage bei Madame bot?

„Das kann mich nur darin bestärken, Jeannette aufzusuchen,“ entschied sich Amadé.

Er kam früh, kurz nach Mitternacht, nach Hause und schlief sehr unruhig.

Am anderen Tage war er bei der Arbeit sehr zerstreut. Nach der Mittagspause erhielt er einen Brief ausnahmsweise. Er war auf dem Wege über die Zeitung gekommen, also eine Nachricht auf Grund des vielfach erlassenen Aufrufs nach Jeannette.

Jetzt sah er genau hin, riß den Briefumschlag vor die Augen und suchte, was das nicht Jeannettes Hand?

Er öffnete. Da las er und erblickte:

„Ich bin bei Stefan Barga, der mich aus dem Wasser gerettet hat. Ich kann Dir nicht schreiben, was ich Dir sagen muß. Alles. Warum bist Du nicht bei mir gewesen, als ich elend war?“

Dann folgte die Unterschrift und die Adresse.

Er machte sich vom Dienst frei, ihm war eingefallen, daß Barga ja um diese Zeit im Büro war.

Er nahm ein Taxi und fuhr zu Jeannette. Das Herz schlug ihm sehr stark.

Was nun?

Als Barga von Pit zurückgekehrt war, erwartete er, eine Demütigung und Bitterrude zu finden.

Er fand aber eine Frau, die in einem großen Zorn gemachten war und ihn zur Redenshaft zog.

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen

denke dran, wie gerne „BIDA“ ist Dein Mann

An der Trümmerstätte in Essen

Der Umfang der Explosion in der Markthalle auf dem Weberplatz zu Essen läßt sich in seinem katastrophalen Ausmaße erst jetzt völlig übersehen. Betonblöcke bis zu 7 Mtr. Schwere und aus dem Straßenniveau gerissene Bordsteine wurden Hunderte von Meter weit geschleudert. Von der Halle selbst ist kein Stein auf dem anderen geblieben. Die Fronten der benachbarten Häuser sind schwer beschädigt, die

Fenster Scheiben in einem Umkreis von mehreren hundert Metern zertrümmert. Die Verunglückten wiesen die schrecklichsten Verwundungen auf. So wurde einer Verkäuferin der Kopf glatt abgerissen und der Körper etwa 10 Meter weit auf die Straße geschleudert. Einem Schüler wurde die Schädeldecke abgerissen. Einem anderen jungen Menschen wurde die Hand von einem so schweren Betonblock einge-

klemmt, daß man, um ihn freizubekommen, die eine Hälfte der zerquetschten Hand an Ort und Stelle amputieren mußte. Ueber die Ursache des schweren Unglücks gehen die Meinungen noch immer weit auseinander. Man nimmt Unvorsichtigkeit beim Auffüllen von Reklameluftballons an, doch kann es sich auch um eine Leuchtgas-Explosion handeln, ebenso ist ein Raucher nicht ausgeschlossen.



Die Trümmerstätte der Markthalle



Die zeretzten Betonblöcke, die die Gewalt der Explosion deutlich erkennen lassen

Greuelthaten um eine Erbschaft

Ein marokkanischer Kaspar Hauser

Der Gefangene von Casablanca — Jammerschreie aus einer Höhle

Vor einigen Tagen erhielt der Pascha von Casablanca (Marokko) einen anonymen Brief, in dem ihm angezeigt wurde, daß in der Bab-er-Nha-Straße, mitten in der Stadt, ein Mensch wider seinen Willen in einem verlassenem Hause gefangen gehalten würde. Ein pestilenzialischer Geruch, so besagte das Schreiben, entströme dem Gebäude, und Tag und Nacht höre man klägliche Rufe und Jammergehrschrei aus seinem Innern.

Der Pascha übergab den Brief der Polizei. Schutzleute begaben sich in die besagte Straße, die nur etwa 100 Meter vom Zentrum der Stadt, dem Place de France, entfernt liegt, und zu einer der verkehrsreichsten von ganz Casablanca gehört.

Da das Haus unbewohnt zu sein schien, drückten die Polizeibeamten die Tür ein und nahmen eine genaue Durchsuchung der Räume vor.

Nachdem die Schutzleute einen kleinen Hof durchschritten hatten, schlug ihnen ein widerlicher Geruch — von einer Art Breiterverfäulnis der vollständig im Dunkel lag, herkommend — entgegen.

Die Beamten drangen weiter vor. Ein schrecklicher Anblick bot sich ihren Augen.

Auf einer schmutzigen Matze lag ein Eingeborener, in völlig zerschundenen Kleidern. Das Lager des Unglücklichen war zentimeterhoch mit Unrat bedeckt und strömte einen unerträglichsten Geruch aus.

Beim Herannahen der Polizei sprang der Eingeborene auf und suchte in eine Ecke des Raumes zu entfliehen, ohne daß es ihm jedoch gelang, denn sein linker Fuß war an einer Kette befestigt, die an der einen Wand festgeschraubet war. Wie ein geheulendes Tier stieß der Gefangene, scheinbar zu Tode erschrocken, Hilfschreie aus.

Auf Burethen eines eingeborenen Schutzmannes beruhigte er sich endlich. Man sagte ihm, daß er nichts zu befürchten hätte, im Gegenteil: man wolle ihm seine Freiheit wiedergeben.

Die Polizeibeamten stellten fest, daß der Gefangene — ein Mann von 25 Jahren — an der linken Seite eine Wunde trug,

die schon von Würmern zerfressen wurde. Trotz der schrecklichen Schmerzen, unter denen er offenbar litt, erzählte er nun in gedrohenen Worten seine Leidensgeschichte.

Der Gefangene ist der Sohn eines reichen Kaufmanns von Casablanca, namens Hadj Drih Cherkonari, eines ansehnlich vermögenden Mannes, der zahlreiche Häuser in der Stadt besaß. Als Cherkonari starb, sollte Si Barbi, so heißt der Gefangene, sein Erbe antreten. Aber seine Familie setzte ihn gefangen, um sich selbst in den Besitz der Erbschaft zu setzen.

Jeden Tag brachte ihm ein Sklave die Ueberreste aus der Küche, damit er nicht Hungers sterben sollte.

Jedemal, nachdem der Diener das Gefängnis verlassen hatte, kamen ganze Scharen von riesigen Ratten aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und ein wilder Kampf entbrannte zwischen ihnen und dem Gefangenen um die Essenabfälle, die meist schon derart verdorben waren, daß selbst ein Hund sie verabscheut hätte.

Mehrere Male bei Tage und auch bei Nacht übergoß man Si Barbi mit einem Eimer eiskalten Wassers, wahrscheinlich in der Erwartung, daß er durch den Schrecken seinen Verstand verlieren würde. In diesen Augenblicken rief der Gefangene jedesmal laut um Hilfe.

So war es geschehen, daß Straßenpassanten auf sein Schicksal aufmerksam werden konnten.

Es würde einwandfrei festgestellt, daß Si Barbi mehr als drei Jahre in seinem Gefängnis gefangen gehalten worden war. Nur einem Zufall und der Widerstandsfähigkeit seines Körpers verdankt er seine Rettung.

Si Barbi wurde in ein Krankenhaus eingeliefert und eine Untersuchung eingeleitet. Große Erregung herrscht in Casablanca, wo die schuldige Familie sehr bekannt ist. B. M. B.

Sechs Tote bei einem Straßenbahnunglück

Auf dem abschüssigen Gelände vor dem außerhalb Athens gelegenen Station versagten auf einem Straßenbahnwagen die Bremsen, so daß der Zug in den Fluß Jiffas zu stürzen drohte. Infolge einer Panik unter den Fahrgästen wurden mehrere Infassen vom Wagen gestoßen. Sechs Personen kamen ums Leben, zehn wurden schwer und zahlreiche andere leicht

verletzt. Dem Zugführer gelang es schließlich doch noch, die Elektrische zum Stehen zu bringen. Er ist seitdem spurlos verschunden.

Beobachterjagd in Berlin W

Raubüberfall in der Bayreuther Straße

Ein dreifacher Raubüberfall wurde gestern vormittag in einem Hause der Bayreuther Straße in Berlin verübt. Dort wurde die Haushälterin Wiedert von zwei jugendlichen Burken in ihrer Wohnung überfallen und schwer verletzt. Durch die ersten Schüsse der Ueberfallenen waren die Angestellten einer im ersten Stock des Hauses gelegenen Pension auf den Vorfall aufmerksam geworden, die nun gewaltfam in die Wohnung des Mordes eindringen wollten. Als die beiden Räuber bemerkten, daß sie durch die Hausbewohner gestört wurden, ergriffen sie die Flucht und stießen die vor die Eingangstür stehenden Leute zurück. Die Räuber liefen durch die Bayreuther Straße nach der Tauentzienstraße, verfolgt von einer großen Menschenmenge. Am Wittenbergplatz gelang es den beiden Räubern, im dichten Verkehr sich ihren Verfolgern zu entziehen. Auf dem Treppenturm haben die Räuber zwei Dufftungsarten verloren, die jedenfalls zu ihrer schnellen Feststellung führen werden.

Robite bei Behoumet

Lehrstuhl für Robite in Mailand

General Robite weilt gestern wiederum in Prag, um dem Dozenten Prof. Behoumet einen Besuch abzustatten. Nach den Blättern hat General Robite an der Universität Mailand einen Lehrstuhl erhalten und wird über Flugwesen vortragen.

Erst schwimmen, dann laufen

Verkehrte Welt

Die zweijährige Tochter eines englischen Schwimmlehrers hat einen sonderbaren Rekord aufgestellt. Sie brachte es fertig, noch bevor sie größere Strecken laufen konnte, bei einer Ueberfahrt von England nach Amerika im Bassin des Schiffes jeden Tag 30 Meter zu schwimmen.



Rubinstein 100 Jahre alt

Am 28. November jährt sich der Geburtstag des bekannten Klaviervirtuosen und Komponisten Anton Rubinstein zum 100. Male. Rubinstein wurde in Wischnitz im russischen Gouvernement Cherson geboren und erregte schon in jungen Jahren durch seine ungewöhnliche Begabung Aufsehen. Kaum 10 Jahre alt, unternahm er bereits Konzertreisen durch Europa und Amerika. 1859 übernahm Rubinstein die Leitung des Konservatoriums in Petersburg. Er starb am 20. November 1894 in Peterhof. Neben vielen Opern („Der Dämon“, „Die Waffenhändler“, „Nero“) hat sich Rubinstein durch seine Oratorien, Sinfonien, dann aber auch durch viele kleinere reizende Melodien einen Namen gemacht. Rubinstein ist auch als Musikaristiker hervorgetreten und schrieb u. a. „Die Mitter und ihre Weiber“

Das englische Großflugzeug verbrannt

Ein Haus gerammt — Zwei Personen verletzt

Der für 32 Personen berechnete Fokker-Eindecker „F. 32“ ist gestern in der Nähe des Flugplatzes Rooseveltfeld verunglückt und durch Brand vernichtet worden. Das Flugzeug ramnte infolge nicht genügender Flughöhe ein Haus in der Nähe des Flugplatzes liegenden Ortsteil Carles Place, stürzte zu Boden und ging in Flammen auf, wobei noch zwei Gebäude an der Unglücksstelle Feuer fingen und niederbrannten. Die Flugaäste konnten sich retten, nur zwei erlitten Verletzungen, und zwar ein Mechaniker, der vor dem Abflug über Bord sprang, aber mit einem Beinbruch davontam. Ein anderer kroch noch nach dem Unfall aus der brennenden Kabine; seine Verletzungen sind unbedenklich. Das Flugzeug hatte den Flughafen Teterboro mittags zu Probeflügen verlassen, über Rooseveltfeld trafen Motorführungen ein, die das Unglück herbeiführten. „F. 32“ war für den Transkontinentalpassatierdienst gebaut.

In Westbury, Longisland, stürzte ein von einem Flugschüler geführter Eindecker auf die Straße, nachdem er zuvor auf ein Hausdach gestürzt und abgeprallt war. Der Pilot wurde getötet.

Dr. Richter begnadigt

Lebenslänglich Zuchthaus

Die Begnadigung des vom Bonner Schwurgericht wegen Ermordung der Frau Mertens zum Tode verurteilten Binger Arztes Dr. Richter zu lebenslänglichem Zuchthaus ist nunmehr ausgesprochen worden. Dr. Richter wird in den nächsten Tagen in das Zuchthaus Rheinbach überführt werden, wo auch der zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Kölner Arzt Dr. Bröcher seine Strafe verbüßt.

Die Seuche der Mörderbriefe

Der angeblliche Düsseldorf Mörder künzelt sich an

Bei verschiedenen Zeitungen des Saargebietes sind in den letzten Tagen Briefe eingelaufen, deren anonym verfassender sich als Düsseldorf Mörder bezeichnet und erklärt, er habe seine Tätigkeit nach dem Saargebiet verlegt. Er warne davor, ihn zu verfolgen, da sonst einige Beamte das Schicksal seiner früheren Opfer teilen könnten. Auch bei der Saarbrücker Polizei ist ein derartiger Brief eingegangen.

Ein neuer Großsender bei Stuttgart

In einer Besprechung, die im Berliner Funkhaus unter dem Vorsitz des Reichsfunktkommissars stattfand, wurde mitgeteilt, daß beschleunigt ein Großsender bei Stuttgart aufgestellt werden soll. Die Bauzeit wird auf 8—9 Monate geschätzt. Theoretisch würden für das neue Sendernetz acht Großsender in Betracht kommen; man hofft aber, weniger Stationen zu brauchen. Parallel soll der Bau eines großen Gleichwellennetzes gehen. Man hofft, damit die große Gefahr abwenden zu können, die dem deutschen Rundfunk durch den Bau riesiger Auslandsender droht, die den Empfang der deutschen Sender innerhalb Deutschlands überbrücken würden.

Guten Morgen,
Frau Schmedtfein!

Na — haben Sie denn nun
„die gutbürgerliche Mischung“
probirt?

$\frac{1}{3}$ Bohuentskaffee
mit $\frac{2}{3}$ Kathreiner
selbst mischen —

das schmeckt fein!

Termination um Fif

ROMAN VON F. RECK-MALLECZEWEN

Copyright 1926 by Drei Masken Verlag A. G., München.

20. Fortsetzung

Dagestanden mit blühenden Augen und geballten Fäusten und einem heiligen Born, der schließlich ersticht in krampfhaften, wütendem Schluchzen.

„Hinaus!“ schreit der „kleine Wütende“ und springt auf und verhaftet sich mit seiner Knie an der Tischede, daß es einen Aufschrei und einen wirklichen Nis in der schwarzen Toga vom Saum bis zu den Knien. Da müssen die anderen, der Zeuge Kerschlag und der Gerichtsdienner Krause II... da haben sie allesamt plötzlich grade mal was unter dem Tisch zu suchen und fangen merklich zu zittern an mit ihren Rücken und haben rote Köpfe, als sie nach einer Weile wieder aufstehen. Da wird, geschüttelt von einem Weintramp, die kleine Fif aus dem Saale geführt.

Da liegt sie auf ihrer Pritsche und sieht den roten Sonnenleut nicht, den der gelumig kalte Tag hineinschickt in die Zelle Nr. 376. Das Schluchzen aber dauert volle zwei Stunden an... oh, so entsetzlich ist dieses Schluchzen, daß es die Wärterin selbst erbarmt, und daß dieses alle Weib an dem Vager der kleinen Fif sieht und tut, was sie noch nie getan hat, und das blonde Haar mit der dicken weißen Strähne freiläßt. Menschenweib zu Menschenweib, und Schwester zu Schwester.

Die kleine Fif aber merkt es nicht. Sondern ist eingeschlagen in tiefer Erschöpfung.

Schläft und sieht nun ein merkwürdiges Bild: sieht einen Pfahl und daran einen schönen nackten Knaben hängen, und Pfeile haben den Junglingskörper durchbohrt... in der Hälfte lange gefiederte Pfeile, kurze dicke Pfeile in der mageren Brust. Und Tiere ziehen heran, ein langer, langer Zug: Ochsen mit zerfetztem Fell und alte blinde müde Pferde mit tiefen, eiternden Wunden im Rücken und hinfende fromme Esel mit gebrochenem Nückarat. Und neigen sich in die Knie vor dem Marterpfahl, ein jedes eine kleine Weile, und ziehen weiter.

Und verhüllte Menschenkinder kommen... ratlose Mütter mit toten Kindern im Arm, und alte Dirnen mit stumpfen Blick, und die verlorenen Söhne aus der weihnachtlichen Vorstadtstraße Santa Emama in Barracas el Norte und beschmückte kleine Siss - ein langer, langer Zug von Menschenleib. Und neigen sich alle eine kleine Weile krumm vor dem Pfahl und ziehen weiter. Und liegen bleibt auf den Knien nur ein verhülltes Weib, das hebt die gefalteten Hände empor zu dem Gefesselten in unsäglichem Schmerz. Da zerfallen plötzlich die Schleier, und da sieht sie, daß sie es selbst ist, die da liegt. Und dann zerfallen auch die Stricke des Gefesselten, und da ist der magere schöne Knabe vorüber geknien in ihre Arme. Und sie hält ihn auf ihren Knien, wie ein anderes schmerzliches Weib den Sohn.

Da wacht sie auf und liegt im Untersuchungsgefängnis Moabit in der Zelle Nr. 376, die nun schon bitter kalt ist.

Leb / weih nicht wie lang,
Sterb / weih nicht wann,
Fahr / weih nicht wohin,
Weih nicht / was ich so fröhlich bin.
Altes Lied.

Die Entlassungsformalitäten aber für frei gewordene Untersuchungsgefängnisse sind kurz. Sie wideln sich um so rascher ab, je mehr die Staatskasse zu berücksichtigen hat, nutzlos einen Untersuchungsgefängnis zu füttern.

Da wird sie also auf irgendeiner Hintertreppe in ein Büro geführt, in dem hinter einer Holzgalerie und vor einem offenen Kassenfach ein gelblichgrüner Mensch seines Amtes waltet und den zur Entlassung Kommenden ihre Papiere abgibt und ein Merkblatt des Verzeins zur Verfügung entlassener Gefangener ausshändigt.

Gabfertigkeiten hat die kleine Fif nicht mitgebracht in dieses Haus, o nein. Und das Merkblatt jenes in seiner Wirksamkeit durchaus nicht zu unterschätzenden Verzeins hat sie dann sogar noch in der Hand, als sie eine halbe Stunde später das Haus verläßt. Und als ihr, die für diesen Büro-menschen da offenbar geistig außerstande ist, den Entlassungs-befehl in seiner Tragweite zu begreifen... als ihr dann eröffnet wird, daß von der Familie ihres Mannes hier die gleich auszuhändigende Geldsumme deponiert sei, daß sie über fünfzigtausend Zehntausende zu quittieren habe, daß sie aber im übrigen gehen könne, wohin sie wolle: siehe, da hört dieser von außergewöhnlichen Schicksalen doch wohl unberührt gebliebene alte Rechnungsrat von ihr nur immer wieder die halblaut gemurmerten Worte, daß sie es trotzdem getan habe, daß sie es eigentlich habe tun wollen und daß sie ihr Recht verlange.

Vorant er kopfschüttelnd die Quittung der kleinen Fif heftet und in seinem Journal den einschlägigen Vermerk macht und ihr bedeutet, daß sie nunmehr forziehen solle.

Und die kleine Fif geht. Da ist ein langer Korridor mit römischen, nach der Wiltsnader Straße sich öffnenden Rundbogenfenstern, da erhebt sich von einer der hier für den Parteiverkehr stehenden rohrgeflochtenen Bänke in Pelz und Gummigalofchen ein Mann... ja und plötzlich steht die kleine Fif dem Schwager Lex gegenüber.

Der Schwager Lex, lebensstüchtig im Gegensatz zu jenem Bruder Hobbs und gemohnt, den Lebensnotwendigkeiten ohne Umhänge zu begegnen, eröffnet ihr, daß sie nach dem Vorgefallenen selbstverständlich die Familie eine Scheidungs-lage habe einreichen müssen; daß sie sich fortan nicht mehr dem Hause Brudner zählen dürfe, daß er aber, in Anbetracht der besonderen Umstände, sich verpflichtet fühle...

Es ist eine imitiert schlängelnde Brieftasche, die der Schwager Lex in diesem Augenblick gezückt hat. Es sind aus einem mager gewordenen und darum eigentlich noch viel jüngerem Gesicht ein Paar große, große Augen, die den Schwager Lex ansehen.

Und da der Schwager Lex ja von jeher ein gewisses Bewußtsein gehabt hat für diese Augen, und da der Schwager Lex, wie schon sein in Ehren ergrauter Vorgesetzter ganz richtig konstatiert hat, nicht unempfindlich ist für die Verwundungen der Großstadt, so läßt der Schwager Lex noch einmal alle seine Reize und seine persönlichen Vorzüge spielen und eröffnet seiner kleinen hümmen Schwägerin, daß zwar das Haus Brudner zwischen sich und sie einen scharfen Strich ziehen müsse, daß er aber aufgeführt und vorurteillos sei; daß er zwar durch die Schuld seiner Schwägerin nun eine Strafverlegung in die Provinz zu gemäßigten habe, daß er

aber als Junggeselle auf die Unterstützung durch eine Haus-lame.

Da ist ohne Entgegnung die kleine Fif schon verschwunden in dem Gange und nicht mehr zu erreichen für den Schwager Lex.

Sie steigt die Treppe hinab ins Erdgeschoss. Und da es wohl so bestimmt ist vom Schicksal, daß sie alle über sie kommen müssen in dieser Stunde, die Gestalten dieser entseh-



Und nun wäre noch der Korridor zu passieren, wo die Männer warten auf ein kleines, berühmt gewordenes Frauenzimmer

lichen drei Monate, so tritt da jemand hervor aus der dunklen Korridorecke, in der er ihr aufgelaunert hat, und da steht vor ihr in Federhaube und Automobilmantel der Oberst Miramon. Und Gott mag wissen, in welcher Maske sich der Hofhändler Agostino Gomez sich dieses Mal über die Grenze geschoben haben mag, und sicherlich macht er gute Geschäfte in dem fiebergeschüttelten Lande; und bei der ersten

Runde von ihrem Mißgeschick ist er hierher geeilt, Madame, und alles, was sie vertrieben hat aus seinem Hause, ist eine einzige Kette von Mißverständnissen gewesen, und draußen wartet sein Wagen, und wenn sie geneigt wäre...

Aber da muß sie wirklich lachen über diesen Gentleman-Hochstapler, der ihr nun wirklich nichts mehr anhaben kann. Und es ist ein freundliches Lächeln, mit dem sie ihm still die Hand reicht. Und dann läßt sie ihn stehen und geht weiter.

Und nun wäre da noch der Korridor des Erdgeschosses zu passieren, wo die Männer seit Stunden nun warten auf ein kleines, für einen Tag berühmt gewordenes Frauenzimmer, das aus rätselhaften Gründen partout als Raubmörderin ins Buchhaus gesperrt werden wollte. Da ist zunächst ein Mensch, der wie ein amerikanischer Reverend aussieht und ein Notizbuch bereit hält und wissen will, wie sie über die Gefahren des internationalen Mädchenhandels, über Alkohol-Prohibition und Doktor Carters Leberpastillen denke. Und immer neue Gestalten lösen sich aus den Nischen... Gestalten mit Hornbrillen, Gestalten mit korrektem und gebrochenem Deutsch, mit Zahnbürstebärten und Kameras, deren Linsen sie anglophen wie maßlos vergrößerte Insektenaugen. Da ist endlich ein langer, bagerer Mensch, der sie kurzerhand nach ihren Bedingungen für eine Vortragstournee über ihre Abenteuer fragt. Der Mann zeigt ein solides angefächertes Pferdegeschütz mit einer imposanten Front von Goldplomben, der Mann hat Eile und wartet auf Antwort. Die Antwort bleibt aus, der Mann zuckt die Achseln. Die kleine Fif geht.

Da ist nun diese letzte, zum Hauptportal führende Granit-treppe, da ist die schwere, mit dem automatischen Schließer „Meteor“ versehene Tür, die man nur mit Mühe aufbringt. Da schlägt ihr der grimmige Frost des Februarabends entgegen, da hat man die Aussicht auf den Zollbahnhof einerseits und die Fassade der Meierei Bolle andererseits, und kann nun sehen, wohin man will. Und als sie dann vor der Gruppe des mit der Schlange kämpfenden Löwen steht, da ist es mit hochgeschlagenem Heberäckertragen ein seltsam bekanntes Menschenkind, das ihr den Weg vertritt und doch nicht recht wagt, ihr in die Augen zu sehen.

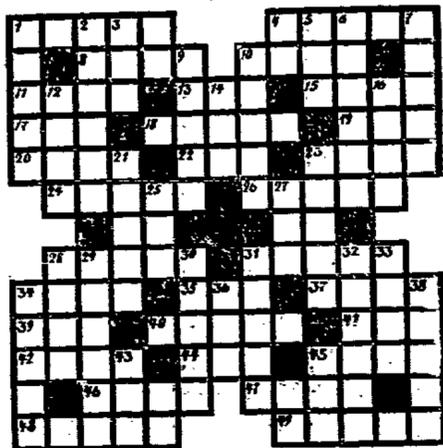
„Hobbs“, schreit die kleine Fif, und noch einmal... ein letztes Mal ist es, als ob da etwas jubelt, was nur dem ersten Frühlingsschrei der steigenden Lerche zu vergleichen ist. „Hobbs... lieber, lieber Hobbs...“

(Schluß folgt.)

Lodix der beste Schuhputz

Rätsel-Ecke der »Danziger Volksstimme«

Kreuzworträtsel.



Wagrecht: 1. franzö. Stadt, 4. erot. Baum, 8. Kieferart, 10. musikal. Drama, 11. Biene, 13. Fluß in Steiermark, 15. Wilderzeugnis, 17. Obkrei, 18. Raubvogel, 19. Bindholz, 20. nordliche Götter, 22. deutscher Baderort, 23. Gebieter, 24. Erdteil, 26. deutsche Stadt in Polen, 28. vreuß. Staatsmann, 31. Turnerabteilung, 34. Nebenfluß der Mosel, 35. Antike Universität, 37. Ubergrenze, 39. Niederlag, 40. deutscher Romanistiker, 41. Roman von Gottlieb, 42. Insel im Mittelmeer, 44. leidenschaftlicher Ausbruch, 45. span. Mädchennam, 46. Gestalt aus dem „Nibelungenring“, 47. Planet, 48. Oper von Bellini, 49. weiblicher Vornam.

Senkrecht: 1. Gymnasialklasse, 2. ägyptischer König, 3. Inselbewohner, 5. Buchstabe, 6. orientalische Romanen, 7. Wirtschaftsgert, 9. Stadt in Ostpreußen, 10. Gestalt aus Goethes „Iphigenie“, 12. trop. Bilanz, 14. fädeutsche Stadt, 16. Musikinstrument, 21. Fluß in Arita, 23. Tiroler Freiheitskämpfer, 25. bibl. Hohenrichter, 27. Raubtisch, 28. großer Raum, 29. Nebenfluß des Main, 30. Festung in Irland, 31. Bande, 32. Betrüger, 33. Haß, 34. Himmelskörper, 36. Gebäude, 38. franzö. Stadt am Mittelmeer, 43. Rörvertell, 45. Frauen-Nam (40) - ein Buchstabe.

Worträtsel.

Wort (Verbindungsmittel), Krieger (Rachbarchaft), Eisen (Fähigkeit), Garten (Stadt in Marokko), Eisen (landwirtschaftliches Gerät), Schiene (Watte), Lehm (Kopfbedeckung), ier (Nebenfluß der Elbe), Eisen (Handwerkzeug), Hafen (Bauer).

Jedes der Wörter ist durch Umstellen der Buchstaben in ein anderes Wort mit der in Klammern angegebenen Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen, aneinander gereiht, ein Verkehrsmittel der Zukunft.

Silberrätsel.

Aus den Silben: a - o - be - bel - cau - duft - er - ff - gel - fu - met - ment - na - na - nach - nes - or - ra - schau - schat - see - ster - tet - ten - ten - ti - tin - tr - um - un - vi - zahl - ze sind 13 Worte zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen für sich bekannten deutschen Maler und den Namen eines seiner Werke nennen. Bedeutung der Worte: 1. Vesebus, 2. deutscher Romandichter der Vergangenheit, 3. Negervolk, 4. Giltpllane, 5. Militärbeamter, 6. Brücke, 7. künstlerische Verzierung, 8. Leichtmetall, 9. vreußische Hafenstadt, 10. Staat der Vereinigten Staaten von Amerika, 11. früheres Gemischt, 12. deutscher Bildbauer der Vergangenheit, 13. geometrischer Körper.

Rästelbrunne.

ei-	und	das	der	und	hei-	mag	den
schlimm-	auch	len	auch	auch	wie	dich	tre
glück-	den	schmerz	tröst	in	was	schwin-	ken
liegt	ste	das	zu-	an-	drück-	bil-	all
stun-	dir	ein	dem	trö-	tag	ein	men
kann	ren	ste	drei	rück	ew-	und	der
	die	zu	wei-	den	kommt	kom-	
weg	nicht	ih-	dich	gen	len	fin-	es

Auflösungen

der Aufgaben in Nr. 267 vom 14. November 1929

Auflösung zu „Wohnungsnot“.

Wohnungsnot, Wohnungsnot.

Gilt es zu beheben:

Tausende sind ohne Brot.

Alle wollen leben.

Leber, schäme den Verkauf

Dieses Haus zu richten,

Ohne Kelle, ohne Sand

Stein um Stein zu schichten!

Auflösung zum Versteckrätsel:

Arfenil, Hockey, Strohtragen, Erbscere, Hofsund, Elefant, Stern, Waldrian.

Eckffel - Eckherd.

Auflösung zum Rästelrätsel.

Eger, China, Kirche, Eile, Reid, Ems, Nigl, Gent, Rom, Arm, Hock, Bar, Eib, Vol, Post, Esse, Akt, Sil, Name, Edener. - Graf Seppelst.

Sport-Tumen-Spiel

800 Kilometer in der Stunde

Kennwagen mit 4000 PS

Der englische Konstrukteur Coateken hat für die Sunbeam-Werke einen neuen Leber-Kennwagen konstruiert, der alles bisher in dieser Richtung Dagebewiesene weit in den Schatten stellen soll. Der „Goldene Fiehl“ von Seagrave, der „Blaue Vogel“ von Campbell sind die reinsten „Kinderwagen“ dagegen. Zwei Zwölf-Zylinder-Motoren von je 2000 PS sollen dem 2 1/2 Tonnen schweren Wagen eine Geschwindigkeit von 800 Stundenkilometer, etwa 220 Meter in der Sekunde, verleihen.

Bei der Konstruktion dieses Fahrzeuges waren die Erfahrungen maßgebend, die Seagrave bei seinen Rekordfahrten mit dem „Goldenen Fiehl“ gesammelt hat. So ist der neue „Kilometerfresser“ bei einer Spurweite von 1,60 Meter und einer Höhe von 1,15 Meter in der Karosserie nicht breiter als 85 Zentimeter. Er wurde gewissermaßen „nach Maß“ angefertigt, denn die Größe und Breite des bekannten englischen Rennfahrers Ray Don, der dieses Monstrum steuern soll, dienten als Unterlage für den Bau der Karosserie. Die Motoren sind wassergekühlt, jeder der beiden Zwölfzylinder hat zwei doppelte Wasserpumpen. Die motorische Kraft wird durch zwei Kardanwellen gleichzeitig auf die beiden Hinterräder übertragen.

Eine weitere Neuheit ist der selbstbalancierende Führersitz, der eine stetige Gleichgewichtsverteilung des Lenkers selbst bei höchsten Geschwindigkeiten garantieren soll. Die Rekordfahrten sind für den Monat März nach Dayton Beach in Florida angesetzt.

Murmi als Marathonläufer

Finlands berühmter Läufer Murmi wird sich, wie er in einer Unterredung kürzlich erklärte, vom nächsten Jahre ab nur noch den längeren Laufstrecken von 10 Kilometern aufwärts widmen. Trotz der unerreichten Zahl seiner Erfolge denkt der Finne vorläufig noch nicht daran, auf seinen Vorbeeren auszuruhen. Er hat sich als Abschluss seiner sportlichen Laufbahn ein ganz großes Ziel gesetzt, Murmi will bei den Olympischen Spielen 1932 in Los Angeles den Marathonlauf gewinnen, und bei seinen unvergleichlichen Fähigkeiten ist es nicht ausgeschlossen, daß er seinen Willen in die Tat umsetzt.

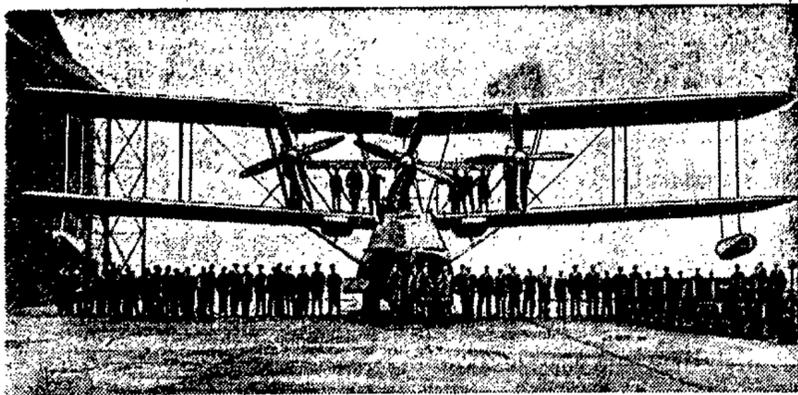
Velzers Chinareise

Sieg und Niederlage Velzers in Tientsin

Otto Velzer, der nach dem Länderkampf gegen Japan gleich im Osten geblieben ist und von dort eine „Studienreise“ unternimmt, ging in Tientsin an den Start und wurde über 400 Meter von dem englischen Olympiasieger Ebbel geschlagen. Ebbel, der jetzt in China als Missionar tätig ist, siegte in 40,1 Sekunden, während Velzer 49,3 benötigte. Ueber 800 Meter fertigte der Deutsche dann seinen Rivalen ganz leicht ab.

Boxlärnkampf gegen Polen

Der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen hat bereits wieder einen neuen Länderkampf abgeschlossen. Am 7. Januar wird die deutsche Nationalmannschaft in Polen gegen die Polen kämpfen.



Auch England erhält sein Großflugzeug

Vor wenigen Tagen lief ein englisches Großflugboot vom Stapel, das 34 Mann Besatzung aufnimmt. Gesamtlänge des neuen englischen Großflugschiffes.

Bühnenschauspielen des Spv. „Bar Kochba“

Der Jüd. Turn- und Sportverein „Bar Kochba“ veranstaltet am Sonntag, dem 1. Dezember, nachm. 4 Uhr, im großen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses ein Bühnenschauspielen. Es ist dieses das erste Mal, daß der Verein mit einem derartigen Fest an die Öffentlichkeit tritt. Wurden in den Vorjahren in Turnhallen wohl Werbeabende durchgeführt, so hat der Verein jetzt keine Kosten gescheut, um in größerem Rahmen einen Einblick in seinen Übungsbetrieb zu bieten.

Das Programm, das sämtlichen Abteilungen Betätigung bietet, steht im ersten Teil die Kleinkinderabteilung vor. Anschließend finden gemeinsame gymnastische Übungen der Knaben und Mädchen statt. Hochspringen der Knaben, Stübchen der Mädchen und Kastenpringen der Herren folgen. Den zweiten Teil eröffnen die Knaben mit Bodenturnen. Die erste Herrenriege wird ihr Können am Hochbaren zeigen. Gymnastische Übungen der Damen und Herren werden zum Begegnungsschors „Galath“ mit der Ausführung des Bewegungsschors „Galath“ hat sich der Verein auf ein Gebiet gewagt, das in Danzig wenig gepflegt wird. Man kann gespannt sein, wie der Versuch ausfallen wird.

Erste Unfälle des Tonfilms

Neue Aufführungen in Berlin

Noch ist das sprechende Bild nicht aus den Kinderschuhen heraus, und schon fällt es in dieselbe Gedankenfaulheit wie sein Vorgänger, in das bedingungslose Nachbeten des einmal Erfolgreichen, in die Kostümparaden des Kintopps von anno dazumal. Man interessiert sich, ob der Ton das eine Mal härter oder unruher herauskommt, ob Herr K. einen guten Sprecher abgibt und Fräulein J. vor dem Mikrophon kreischt, ob die deutsche Technik nun bald der amerikanischen gleich, wenn Länge, Erfolgsspekulation und Ungeißeltheit regieren. Der Tonfilm sei eine neue Kunstform? Zu einer neuen Kunstform gehört vor allem: ein neuer Kunstwille. Wichtiger als die Ueberwindung der Stummheit erscheint uns die Ueberwindung der Dummheit. Wir fordern einen anderen Geist, ob das Bild „spricht“ oder nicht, ist dabei gleichgültig.

Beste Woche wurde ein deutscher und ein amerikanischer Tonfilm uraufgeführt. Keiner hat dem anderen etwas vorzuwerfen.

„Dich hab' ich geliebt“ (Regie: Walter Reisch) ist die plumpe Nachahmung von „Singing Fool“. Statt des „sonny boy“ ein „sonny girl“, und statt des Schlusses unter Tränen ein „happy end“: Papa und Mama verstehen sich wieder. Damit sind sämtliche „eigenen Einfälle“ aufgezählt. Alles andere ist glatte Kopie. Nur vergrößert, ungraziöser, zweiter Aufguß. Walter Reisch ist nicht mit Al Johnson zu vergleichen, die Musik (auch dieses Plagiat) hat nicht die Kraft zum Schlagen. Trotzdem rinnen auch hier die Tränen in zartbestäubte Damasttücher. Das Publikum steht in selbigem Bann des sentimentalen Rührstücks.

Allerdings ist das gegen das neueste amerikanische Tonfilmprodukt noch Edelware.

„Die Königsloge“

irgendein Nummernschanz nach dem alten Dumas, oder: wie der berühmte Schauspieler Sean aus Eifersucht wahnsinnig wird, ist ein indiskutabler Schmarren, der unheimlich komisch wirkt. Einzig, das Alexander Wolff die Hauptrolle spielt, verdient noch ein paar Worte. Aber er ist im Tonfilm unmöglich. Das Mikrophon ist Gift für seine Sprechweise. Wenn die Wiedergabe überhaupt verständlich ist, klingt sie geklopft. Ueber alle anderen Unmöglichkeiten und Abzinken — Schwamm. Wenn ein Weg des Tonfilms imstande ist, die kaum gewonnene Sympathie zu verlieren, so ist es dieser. Und wenn die ganze Misere der vergangenen Jahre noch einmal von vorne an-

Reinigungsaktion in Königsberg

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund greift durch
Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat beschlossen, den Vorsitzenden des Königsberger Arbeiter-Schwimmvereins, Klein, und den Bezirksvertreter Schab-winkel auf ein Jahr ihrer Ämter zu entheben. Diese Maßnahme war deshalb erforderlich, weil die beiden sich entgegen den Beschlüssen des Bundes mit den russischen Arbeiterschwimmern eingelassen und eine gemeinsame deutsch-russische Sportveranstaltung zu einer Propaganda für die kommunistische Partei mißbraucht hatten.

Mit der Bezirksvertretung ist Genosse Guck beauftragt worden.

Für die Förderung der Leibesübungen ist 1 Million Mark vom Preussischen Volkswohlfahrtsministerium in den neuen Haushaltsplan für 1930 eingelegt worden. Dazu kommen noch einige hunderttausend Mark, die das Innenministerium für die Pflege der Leibesübungen bei der Polizei und das Unterrichtsministerium für die Pflege des Sports an den Hochschulen ausgibt.

fangen soll, nur mit der entsprechenden Laufstärke, so ist das Echo nur ein rüchsiges Meis.

Auch im stummen Film geht man den gleichen Trost. Es bleibt unersichtlich, warum man Hermann Bangs

„Die vier Teufel“

zum dritten Male verfilmt hat, diesmal unter Murnaus Regie. Bedenkt man, daß dieser Regisseur vor drei Jahren den herrlichen „Sonnenaufgang“ gedreht hat, so ist man... erschüttert Alles in diesem Film ist erstarrte und übernommene Form. Das übliche Zirkusmilieu, das seit Duponts „Variete“ schon bis zur Bewußtlosigkeit abgerollt ist. Die Aweilteilung der Frauenwelt in „Engel“ und „Bamp“. Das „happy end“ um jeden Preis, wenn es auch noch so abrupt wirkt. Mit alledem ist natürlich das Manuskript in gleicher Weise befaßt. Aber Murnau hatte nicht eine einzige eigene und neue Idee. Und die konnte man sich doch auch im Serienfabrikat einer Großfirma erlauben.

So bleibt als Erfreulichstes dieser Tage Robert Landas „Gretchenragdöll“. „Mischel“ Käthe von Nagy, die den Mann erlöst und an diesem ersten Erleben zugrunde geht, ist eine ganz wunderbare kleine Veronika. Das Manuskript geht trotz gefährlicher Versuchung an Ueberreibungen vorbei. Photographie und Exterieur zeugen von Kultur.

Man wird ja so bescheiden. S. E.

Uraufführung in Schwerin. Die Oper „Marionetten“, Dichtung von Rudolph Gahle, Musik von Robert Alfred Kirchner, erzielte bei ihrer Uraufführung am Schweriner Staatstheater kühnsten Erfolg. Eine „Großstadtkabare“ heißt der Untertitel des Werkes, das einen jungen, ideal veranlagten Maler und einen reichen Materialisten im Kampfe um den Besitz eines jungen, elternlosen Mädchens zeigt. Letzterer macht sich schließlich das von opportunistischen Neigungen erfüllte Mädchen durch gefälschte spiritistische Erscheinungen zu Willen, bis ihn die Rache des Malers ertitelt. Die Musik Kirchners geht, wie auch in seinen bisherigen Opern, vom Stil der Kammermusik aus. Modern, ohne in Ueberreibung zu verfallen, zeigt sein Werk vor allem Melodienreichtum und klare Linienführung. Der Erfolg, unterstützt durch die feinsinnige Spielleitung des Intendanten Erik Felsing und die sichere musikalische Leitung Walter Luks, war wohlverdient.

Moskaus Kunstpalast. Schon vor einiger Zeit ist die Erbauung eines „Palastes der Künste“ für die Stadt Moskau beschlossen worden. Am 27. November ist die Gründung einer Gesellschaft erfolgt, welche sich die Förderung dieses Baues angelegen lassen soll.

Drei Punkte

stelle als Mindestforderungen an ein gutes Fett:
1. Frisch und sauber.
2. Nahrhaft und schmackhaft.
3. Ausgiebig und billig! - und nimm



VITELLO die feine Milch-Margarine
für jede Küche

Wie Danzig und Königsberg verloren

Besturteil in Breslau

Wie meldeten vor einigen Tagen, daß eine kombinierte Danzig-Königsberger Boxmannschaft in Kattowitz und in Breslau geschlagen wurde. Von Danzigs Boxern nahmen an den Kämpfen teil: Bytowski, Marten, Dunkel und Haase.

Die Kämpfe hatten folgende Ergebnisse:

In Kattowitz:

- Fliegengewicht: Philly, Königsberg, Punktfieger über Kynerski, Polizei, Kattowitz.
- Federgewicht: Eisenheim, Königsberg unterliegt nach Punkten.
- Leichtgewicht: Sattler, Königsberg unterliegt nach Punkten gegen Gornow, Polizeimeister, Kattowitz.
- Mittelgewicht: Drelops, Königsberg, Punktfieger über Kollna, Kattowitz.
- Mittelgewicht: Bieczerek, Kattowitz, Punktfieger über Buhle, Königsberg.
- 1. Schwergewicht: Böhm, Königsberg, Punktfieger über Prenbysla, Kattowitz.
- 2. Schwergewicht: Haase, Danzig, unterliegt nach Punkten gegen Wylowitsch, Kattowitz.

In Breslau:

- Fliegengewicht: Kleck, Breslau, sicherer Punktfieger über Philly, Königsberg.
- Bantamgewicht: Bytowski, Danzig, und Wätner, Breslau, kämpften unentschieden.
- Federgewicht: Koch, Breslau, sicherer Punktfieger über Eisenheim, Königsberg.
- Leichtgewicht: Marten, Danzig, gegen Cipra, Breslau, Der Breslauer siegt durch Besturteil.
- Mittelgewicht: Drelops, Königsberg, Punktfieger über Scholz, Breslau.
- Mittlergewicht: Dunkel, Danzig, gegen Müller, Breslau, Müller siegt durch Besturteil.
- Halbschwergewicht: Buhle, Königsberg, gab in der ersten Runde auf. Sieger: Tobek, Breslau.
- Schwergewicht: Als Erbsmann für Haase, Wödens, Königsberg, gegen Schutz, Breslau. Schutz siegt nach Punkten.

Pommernmeisterschaft

Die Vorrunde beginnt

Die Kämpfe um die pommersche Fußballmeisterschaft begannen am Sonntag mit der sogenannten 1. o-Runde, bei der die vier Stettiner Mannschaften in die Provinz fahren und gegen die einzelnen Kreismeister spielen müssen:

In Deutsch-Krone: Titania gegen Graf Schwerin; in Stralsund: B. f. B. gegen Stralsund 07; in Köslin: Victoria gegen Preußen-Köslin; in Treptow: Comet gegen P. S. B. Treptow.

Die unterlegenen Mannschaften dieser Spiele scheiden aus dem weiteren Wettbewerb aus. Die Zwischenrunde findet am 8. Dezember in Stettin statt. Die Sieger dieser beiden Treffen ermitteln dann am 15. und 22. Dezember in einem Hin- und Rückspiel den Pommernmeister. Man darf mit einiger Sicherheit erwarten, daß sich Titania und B. f. B. für das Finale qualifizieren.

Neuer deutscher Bogtieg in Norwegen

Im Anschluß an den Länderkampf in Norwegen trug die deutsche Repräsentative am Dienstagabend einen zweiten Kampf in Bergen gegen eine Auswahlmannschaft von sechs Norwegern aus. Mit 5:3 dem gleichen Ergebnis wie in Oslo, blieben auch hier die Deutschen siegreich. Für Deutschland trugen nach Punkten Siglarik, Wächter, Volkmar, Leidmann und Knefel. Dagegen wurden Fickert und Donner nach Punkten geschlagen, und auch Frige verlor seinen Kampf durch Disqualifikation.

Weiterer Abbau des Bildungsmonopols

Aus Arbeitern werden Akademiker

Ein wichtiges Problem der Republik / Reaktionäre als künftige Regierungsräte, Richter und Lehrer?

Während im August d. J. überall im Reich die zehnjährige Wiederkehr des Verfassungstages mit großer Begeisterung gefeiert wurde, erlebte man als Bezeichnendes und Auszeichnendes Ereignis, daß sich die zukünftigen „berufenen Führer der Nation“ absetzten stellten. Die deutsche Studentenschaft erklärte, sich nicht an den Feiern beteiligen zu können. Diese Erklärung, so unrett und töricht sie auch sein mag, hat wenigstens den Vorzug, die Lage zu klären: die überwältigende Mehrheit des Volkes steht treu zur Verfassung, die Arbeiterschaft wünscht die soziale Republik und — man läßt in den Verwaltungsstufen dieses Staates Menschen ihr Wesen treiben, die die eingefleischten Gegner der Wünsche und Bestrebungen des Volkes sind. Demnach kann doch nicht glauben, daß diese Studenten als zukünftige Regierungsräte, als Richter und Staatsanwälte, als Lehrer an den höheren Schulen aufrichtig und ergeben dem neuen Staat dienen werden.

Wir brauchen in den maßgebenden Stellen überzeugte Anhänger des Staates keine Zwangsrepublikaner.

Aber woher die geeigneten Leute nehmen? Die Volkshauschulen allein genügen nicht, sie kommen ja auch nur Kindern zugute, deren Eltern die Lasten eines erneuten sechsjährigen Schulbesuchs tragen können. Alle diejenigen, die sich später im Beruf noch weiter bilden wollen, erreicht sie nicht mehr. Daher ist man in Berlin dazu übergegangen, in Abendkursen befähigte Werkstätige bis zum Abiturium zu fördern und hat dazu drei neue Schularten geschaffen: das Abendgymnasium, die Abendrealschule und die Arbeiterabiturientenkurse.

Mein proletarisch eingestelltes sind die Arbeiterabiturientenkurse, die jungen Proletariern zwischen 18 und 25 Jahren den Zugang zur höheren Bildung öffnen sollen. Es werden nur solche Schüler aufgenommen, die gewillt sind, im republikanisch-sozialistischen Sinne zum Wohle der Allgemeinheit weiterzuarbeiten. Aus der großen Menge der Aufnahme Suchenden werden durch eingehende Prüfungen, bei denen es natürlich

nicht auf das bloße Wissen, sondern den Grad der Intelligenz ankommt, die Bestfähigten ausgewählt. Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen Deutsch, Geschichte, Erdkunde, um die sich zwei Fremdsprachen und die naturkundlichen Fächer gruppieren. Die Abichluprübungen haben ein gutes Ergebnis gehabt, der besonders befähigte erste Kurzus konnte sogar in 2 1/2 Jahren das Ziel erreichen. Dieses überraschende und erfreuliche Ergebnis war aber nur möglich gewesen, weil man es ermöglichte hatte, die Schüler, die aus allen Teilen Deutschlands stammten, materiell sicherzustellen. Sie erhielten freie Unterkunft in den Wohnbaracken des Bezirksamts Neufeld, das vielen auch eine leichtere Halbtagsarbeit, z. B. als Kopierpöcher, Hilfskassierer beigeigte. Heute erhalten wohl die meisten Schüler eine Beihilfe aus der Heimat. Sachien war am großzügigsten, es gab 100 Mark monatlich. Die Kosten des Unterrichts und der Lehrmittel trug die Stadt Berlin, die auch die Unterrichtsräume stellte.

Abendgymnasium und Abendrealschule sind nach demselben Muster eingerichtet.

Auch hier sind die Kosten für die Lernenden gering: 10 Mark halbjährlich, den meisten konnten die Bücher unentgeltlich geliefert werden. Diese Kurse stehen einem jeden offen, der über den nötigen Intellekt, Energie und Arbeitskraft verfügt. Es ist ja auch wahrlich nichts Leichtes, sich nach anstrengender Tagesarbeit an fünf Abenden in die Wissenschaften zu stürzen. Von 3000 sich meldenden Männern und Frauen konnten nur 120 die Aufnahmeprüfung bestehen.

Die Realschule, die sich das bescheidene Ziel der mittleren Reife, des früheren „Einjährigen“ stellt, wird zu 44 Prozent von Lehrlingen, zu 29 Prozent von Arbeitern und zu 27 Prozent von Angehörigen besucht. Die Erfolge an beiden Anstalten waren recht zufriedenstellend.

Besonders bemerkenswert sind die niederen Gebühren. Keinem Gebühren soll aus bloßen wirtschaftlichen Gründen die Aufsteigsmöglichkeit verweigert bleiben.

Es gibt ja auch nichts Niederdrückenderes als der Gedanke, daß die höhere Bildung trotz des Versprechens der Verfassung noch immer eine Geldfrage ist.

So sehr auch alle Bestrebungen, der wertvollen Bevölkerung weiterzuhelfen, anzuerkennen und zu fördern sind, es ist doch nur Stückwerk, helfen kann nur die schon immer von der Sozialdemokratie geforderte Einheitschule.

Hans Kuhn.

Endlich Verwirklichung der Einheitschule

Braunschweig in Deutschland voran — Wo moderne Schulschleute wirken

An der Abteilung für Erziehungswissenschaft der Technischen Hochschule zu Braunschweig wirkt seit kurzem der frühere Berliner Stadtschulrat Wilhelm Paulsen als Professor der Pädagogik. Neuerdings ist auch der Leiter der Berliner Mittelschule, Adolf Jentsch, als Professor für praktische Pädagogik nach Braunschweig berufen worden. Diese beiden namhaften Schulreformer gehen jetzt daran, das ganze Braunschweiger Schulwesen organisch aufzubauen, wobei sie im weitesten Maße der programmativsten sozialistischen Schulforderungen Rechnung zu tragen beabsichtigen.

Paulsen hat ein Programm für den Ausbau der Volkshauschulen ausgearbeitet und es nach Beratungen mit Vertretern der Lehrerschaft im „Schulblatt für Braunschweig und Anhalt“ zur öffentlichen Diskussion gestellt. Ein Ausschuss von Schulschleuten wird dieses Programm durchberaten. Die wichtigsten Gedanken der Paulsen'schen Schulreform sind folgende:

Die Volkshauschule wird zu einer zehnstufigen Volkseinheitschule ausgebaut, die vorhandenen Schulgattungen schließt sich ihr organisch an. Diese Volkseinheitschule gliedert sich in die Volkshausgrundschule und die Volksmittelschule. Die Volkshausgrundschule ist sechsjährig und eine selbständige Bildungsanstalt mit eigenem Bildungsprogramm. Die Volksmittelschule ist vierjährig, der Übergang von der Volkshausgrundschule zur Volksmittelschule erfolgt ohne Prüfung. Schüler, die aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen sind, vor Ablauf der 10 Jahre ins Berufsleben zu gehen, erhalten Gelegenheit, ihre unterbrochenen Studien in neu einzurichtenden Mittelklassen der Berufsschule zu vollenden. Der fremdsprachliche Unterricht beginnt im siebenten Schuljahr, die zweite Fremdsprache im neunten Schuljahr.

Die höhere Schule bleibt zunächst von der Neuordnung unberührt, während die drei unteren Stufen der Volkshauschule in die vierjährige Volksmittelschule übergehen. Die drei oberen Klassen der Volkshauschule werden als Volkshausoberchule weitergeführt.

Neben den allgemein bildenden Unterricht der Volksmittelschule tritt mit dem siebenten Schuljahr

Große Leistung braucht gesunden Körper

Vom Taylorsystem zur Arbeitswissenschaft

Nicht Ausbeutung, sondern Menschenschutz — Krankheitsforschung am Arbeitsplatz Medizinische und soziale Diagnose

Dem Taylorsystem war es vergönnt, lange Jahre seinen Sieg zu feiern, bis die Wissenschaft, sofern sie nicht ausdrücklich den Unternehmerinteressen dienete, feststellen konnte, daß die durch dieses System erzielte Intensivierung einer Ausbeutung des Arbeiters bedeutete, die weitgehende gesundheitsschädliche Folgen hat. Ohne das Bestreben einer Erzielung höchster Produktivität anzugehen, haben einige Gelehrte ein anderes Arbeitssystem ausgearbeitet, wonach die beste Arbeitsgestaltung ohne begleitende Gesundheitschädigungen des Arbeiters erreicht werden kann. Hat Taylor bei der Ausarbeitung seines Systems das Arbeitsprodukt in den Mittelpunkt seiner Forschung gestellt, so haben seine Antipoden nur den arbeitenden Menschen ins Auge gefaßt. Eine neue Wissenschaft, die Arbeitswissenschaft, hat sich auf diese Weise in den letzten Jahren entwickelt. Diese ist nichts anderes als die Wissenschaft von den Bedingungen und Wirkungen der menschlichen Arbeit. (Lito Pipmann.) Die neue Arbeitskunde nimmt eine wichtige Stellung in der Berufshygiene ein, denn sie erstrebt, wie aus dem vorhin Gesagten zu ersehen ist,

die Ausschaltung der gesundheitschädlichen Momente im Arbeitsprozeß.

Sie beeinflußt die bisherige gewerbehygienische Forschung, dahin überzugehen, die herrschende Arbeitsmethode mit Tierexperimenten durch unmittelbare Beobachtungen des Arbeiters in seinen Arbeitsverhältnissen zu ersetzen.

In der Tat haben die Tierexperimente nicht die volle Erwartung der Arbeitshygieniker erfüllt; denn abgesehen davon, daß zwischen der Empfänglichkeit der Versuchstiere und der der Menschen wesentliche Unterschiede bestehen, erzielen derartige Untersuchungen oft akute Vergiftungen bei Tieren, nicht aber chronische, denen Arbeiter in Betrieben ausgesetzt sind. Freilich haben auch die bisherigen Forschungsmethoden große Fortschritte gemacht. Sie haben uns wertvolle Aufschlüsse über verschiedene Berufsgefahren, wie z. B. bei der Verarbeitung von Blei, Phosphor usw. gegeben. Aber die Gewerbehygiene muß sehr begrenzt bleiben, solange nicht der arbeitende Mensch in den Mittelpunkt der Forschung gestellt wird. Die letztere Methode wendet insbesondere das Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie an. Es geschieht seinem Direktor, Professor Edgar H. H. H., besonderer Dank dafür, daß er der Faktor „Mensch“ in seinen arbeitsphysiologischen Arbeiten, das sind solche über

die Funktion des Körpers des Arbeiters während seiner Tätigkeit,

hervorhebt. Im Gegensatz zu Taylor bemüht sich H. H. H., eine optimale Leistung des Arbeiters zu erreichen, d. h. die höchstmögliche Produktivleistung, die ein Arbeiter schaffen kann, ohne seine Arbeitskraft zu schädigen. So ist es möglich, anstatt des Arbeitsproduktes den Arbeiter selbst den Ausgangspunkt der Forschung werden zu lassen. Neuerdings ist das obengenannte Institut nach Dortmund übergesiedelt, wo seine Arbeiten einen großzügigen Charakter angenommen haben.

H. H. H.'s Aufgabe, die Physiologie des Arbeiters während der Arbeit zu studieren, muß aber in ihrer Methode noch weitgehender ausgebaut werden. Wenn wir seine Arbeitsmethoden ins Auge fassen, die nur im Laboratorium zu Stande kommen, so müssen wir dagegen einwenden, daß die Arbeiten des Arbeiters in einer Fabrik, nachdem er den langen Weg von seiner Wohnung zurückgelegt hat, ganz anders ausfallen als ein Versuchsexperiment, das mit einem Arbeiter im Laboratorium unter günstigen Bedingungen vorgenommen wird.

Dasselbe gilt auch für die Psychotechnik. Auch diese Wissenschaft hat zweifellos viel geleistet, aber ihre Ergebnisse haben nur relativen Wert, denn

ein planmäßiger Fachunterricht, der die Sonderbefähigungen im Schüler entwickeln soll.

Der Fachunterricht gliedert sich in gewerbliche, technische, haus- und landwirtschaftliche, kaufmännische, künstlerische und wissenschaftliche Abteilungen. Die Wahl der Abteilung ist frei. Da die einseitige intellektuelle Ausdehnung grundrätlich verworfen wird, fallen die betreffenden Begabten- und Auslesechulen und -klassen fort. Der allgemein bildende Unterricht wird zugunsten des Fachunterrichts eingeschränkt.

Der Besuch der Volksmittelschule berechtigt zum Eintritt in die oberen Fachschulen. Wer die wissenschaftliche Abteilung der Volksmittelschule durchläuft, tritt in die Obersekunda, der entsprechenden höheren Schule (Volkshauserschule), über den kaufmännischen Weg zurückgelegt, in die obere Handelsschule ein usw. Professor Paulsen hofft mit diesem System

die Ueberspannung und Ungerechtigkeit des jetzt herrschenden Berechtigungswechslens praktisch zu überwinden.

Für das Land sind besondere Schulverbände mit zentral gelegenen Volksmittelschulen als Bezirks- und Fortbildungsinstituten der ländlichen Bevölkerung geplant.

In den bisherigen Vorverhandlungen ergab sich, daß die Lehrerschaft dem großzügigen Reformplan fast ausnahmslos begeistert zustimmte, nur die bürgerliche Presse und eine kleine Gruppe rechtsstehender Lehrer der höheren Schulen setzen mit allerley Kritik und Bedenken ein. Die Gewerkschaft entwirft weniger sachlichen Erwägungen als vielmehr der Tatsache, daß Paulsen und Jentsch sozialistische Schulmänner sind. Im Landtage sitzen unter 48 Abgeordneten 24 Sozialdemokraten und 2 Kommunisten, darunter ein Lehrer. Es ist also anzunehmen, daß die Reformpläne, hinter denen natürlich der sozialistische Volksbildungsminister Sievers steht, auch praktische Wirksamkeit werden.

Die Psychotechnik ist noch viel zu wenig zentralisiert, um den Arbeiter unmittelbar bei seiner Arbeit zu beobachten.

Neuerdings hat sich die „Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene“ entworfen, einen ärztlichen Ausschuss für Konstitutionsforschung der Arbeiter zu begründen. Die Ergebnisse solcher Arbeiten werden, es ermöglichen, viele Arbeiter aus den Betrieben fernzuhalten, deren Arbeitsverhältnissen ihr Körperbau nicht gemessen ist. In der Hauptsache ist jetzt aber eine Wissenschaft entstanden, die die Aufgabe hat, die Physiologie, Hygiene und Pathologie der Arbeit allseitig zu erforschen. Diese konzentrierte Wissenschaft hat den Namen Arbeitsmedizin und die Aufgaben, Forschungsinstitute zu begründen, die die Arbeit in allen ihren Entstehungsformen studieren, ihre Forschung der Allgemeinheit nutzbar machen, die einzelnen Forschungsgebiete zusammenfassen, die Lücken zwischen einzelnen Arbeiten ergänzen, ein Nebeneinanderarbeiten und eine allzu große Zersplitterung der Mittel verhindern, eine Sammelanstalt und gleichzeitig eine Vermittlungsstelle sein soll. (Kroell.)

Als ein wichtiger Bestandteil solcher Einrichtungen sollen spezielle Arbeiterkliniken geschaffen werden,

in denen einwandfreie Untersuchungen der Arbeitspathologie vorgenommen werden können. Seinerzeit, als die Kaiser-Wilhelm-Akademie für militärärztliche Bildungswesen liquidiert werden mußte, hatte man den Plan, ein Reichsinstitut für medizinische Arbeitsforschung zu errichten. Leider blieb dieser Plan wegen Mangel an Mitteln auf dem Papier. So haben die Gewerkschaften die dringende Aufgabe, zur Schaffung einer solchen Forschungsstelle aufzufordern. Darüber hinaus müssen wir aber neben den Forschungen der Arbeitsmedizin die rein soziale Seite der Arbeitsverhältnisse studieren. Es ist allerdings unmöglich, daß ein und derselbe Forscher den ganzen Problembereich beherrscht, denn dazu muß er eingehende Kenntnisse in der Physiologie, Pathologie, Psychologie, Anthropologie, Hygiene, Soziallogie, Jurisprudenz, Statistik, Technologie und Nationalökonomie haben. Als ich vor drei Jahren über eine spezielle und allseitige Untersuchung über „Die Arbeit in Werkereien“ berichtet habe, schrieb ich u. a.:

„Es war allerdings schwer, den ganzen Komplex von Problemen durch einen Verfasser... zu behandeln. Es wäre aber eine Aufgabe für mehrere Fachlehrer gewesen, die alle und jeder besonders ein Ziel verfolgen, in dem Sammelwerk eines umfangreichen Handbuchs das Bild der Psychologie, Physiologie, Soziologie, Hygiene und Pathologie der Arbeit zu geben, indem jede Untersuchung in einen deskriptiven und in einen normativen Teil zerfällt. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo wir ein solches Unternehmen begründen können.“

Diese Aufgabe hat jetzt die Arbeitswissenschaft zu erfüllen. Im Gegensatz zu anderen Disziplinen ist

die Arbeitswissenschaft eine reine Grenzwissenschaft,

d. h. sie ist noch weit davon entfernt, eine bestimmte Form einzunehmen, sondern entnimmt den für sie in Frage kommenden Arbeitsgebieten der Forschung das, was sie braucht. Und wie eine Biene aus verschiedenen Blumenarten ein Einheitsprodukt, den Honig, schafft, so vereinigt die Arbeitswissenschaft in sich alle den angrenzenden Wissenschaften entnommenen Fragen, um sie einheitlich unter dem oben angegebenen Gesichtspunkt zu stellen und nutzbar anzuhelfen. Noch steckt sie in den Kinderschuhen und ihr Charakter ist noch nicht genügend kristallisiert. Ihr Dasein ist aber durch die heute herrschenden Arbeitsverhältnisse berechtigt. Wenn auch ihren Bahnbrechern noch viele Kämpfe bevorstehen, bis sie anerkannt ist, so ist an ihrer Zukunft doch nicht zu zweifeln. Das erfordert vor allem das Interesse der Arbeiterklasse, und dieser Faktor ist der entscheidende für das Schicksal der Arbeitswissenschaft.

M. Kantorowicz.

An die Luft gesetzt

Reinigungsaktion im Verkehrsbund — Schädlinge ausgeschlossen

Bisher haben die Hasenarbeiter immer ihren Stolz darin erblickt, eine gute, jederzeit schlagkräftige Organisation zu besitzen, da sie wissen, daß der beschlossenen Unternehmerfront nur

die einseitige Macht der Arbeiterklasse

entgegengekehrt werden kann, um erzwungene Positionen zu sichern und neue Erfolge für die Zukunft zu erreichen.

Die kommunistische Partei und die von ihr am Gängelband geführte sogenannte Gewerkschaftsopposition (in letzter Zeit Hasenarbeiter, „Ausschuß“ genannt) alaubt die Not der Hasenarbeiter auszunutzen zu können, um damit politische Geschäfte zu machen.

Alle Erfolge der Gewerkschaften, sei es in Bezug auf Lohnerhöhung, Ausgestaltung des Tarifvertragsrechts oder Schaffung gesunder Existenzgrundlagen, sind ihnen ein Dorn im Auge, es muß unbedingt Zwietracht gesät werden, das so notwendige Vertrauen

zwischen Masse und Führer

muß untergraben werden.

Dies geschieht naturgemäß am besten, wenn man Forderungen aufstellt, die nach Lage der Dinge nicht zu erfüllen sind, und dann über die „Arbeiterverräter und Gewerkschaftsbongens“ noch Herzenslust schimpfen zu können.

Wer die vielen Schmähchriften gelesen hat wird uns ohne weiteres recht geben müssen. Ein weiteres erprobliches Zusammenarbeiten mit diesen, mit der größten Brutalität aufstrebenden Leuten ist mit den Lebensinteressen der Organisation nicht mehr vereinbar.

Deshalb hat die Ortsverwaltung des DVB. beschlossen, gegen die nachstehenden Mitglieder

Max Brielicke, August Kretz, Friedrich Rüd., Paul Scrothl und Albert Schipanski

das Ausschlussverfahren einzuleiten.

Durch zahlreiches Verhalten von Brielicke und Genossen wird jede Organisationsfähigkeit lahmgelegt, so daß wir vorläufig alle wichtigen organisatorischen Vorkommisse schriftlich den Kollegen zur Kenntnis bringen werden.

Allen Freundschaft setzt man aber noch die Krone dadurch auf, daß man vier der auszuscheidenden Personen in eine neue Sektionsleitung der Hasenarbeiter von einem Hanslein Weitzner wählen läßt und nun unter diesem falschen Auswärtigen Vorwand Versammlungen für den Verkehrsbund einberuft. (Der Hasenarbeiterausschuß zog nicht mehr.)

Zwecks Anerkennung dieser „neuen Sektionsleitung“ und zur Durchführung der Ausschlüsse wird obenein noch die Beitragsperre empfohlen.

Diesemigen, die da glauben, daß sie mit der „Beitragsperre“ irgendetwas erreichen können, sei gesagt, daß auch dieses Mittel seinen Zweck verfehlen wird und muß. Die auf solche organisationsfeindliche Propaganda hier wie anderwärts hineingefallen sind, verloren ihre langjährige Mitgliedschaft und hatten später das Nachsehen.

So wird es auch dieses Mal sein, denn gemäß § 20, Abs. 7, der Bundesstatuten erklärt die Mitgliedschaft, wenn ein Mitglied mehr als 6 (sechs) Wochenbeiträge schuldet.

Kollegen! Wir erwarten von unseren Verbandsmitgliedern, daß sie getreu unseren alten bewährten Verbandsgrundsätzen für eine weitere zielbewusste Weiterentwicklung der Organisationsarbeit eintreten. Die von Ungeheuern und Verrätern zusammengebrachte gemeingefährliche Agitation der Gewerkschaftsbongens wird alsdann an dem gesunden Menschenverstand unserer Kollegen zerfallen.

Neuer Mitstreiter

Eigene Zeitung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes Ab 15. Januar „Die Freie Gewerkschaft“

In der Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes am 25. November gab Bundessekretär K. Lohowski den Bericht über den Stand der Herausgabe einer Zeitung durch den Bund. Er wies darauf hin, daß bereits vor zwei Jahren aus der Versammlung heraus die Herausgabe einer Zeitung durch den Bund verlangt wurde. Der Bundesvorstand hat sich mit dieser Angelegenheit lange Zeit beschäftigt und ist zu der Überzeugung gekommen, daß jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, eine eigene Zeitung herauszugeben.

Die unanständige Kampfweise der christlichen Gewerkschaften und ihrer Führer gegenüber den freien Gewerkschaften verlangt gebieterisch, daß die gesamte Mitgliedschaft sofort Aufklärung über Verleumdungen usw. erhält, die von diesen Herrschaften in die Welt gesetzt werden.

Die Zeitung wird am 15. eines jeden Monats erscheinen. In ihr sollen

wichtige Danziger Geschehnisse auf arbeiterrechtlichem und sozialpolitischem Gebiet behandelt werden.

Es haben sich bis jetzt 21 Gewerkschaften, darunter die größten, für die Herausgabe der Zeitung ausgesprochen, und bereit erklärt, die in Ansatz gestellten Kosten hierfür anteilig zu tragen.

Die Versammlung beschloß, gegen fünf Stimmen, die Herausgabe der Zeitung, die den Namen „Die Freie Gewerkschaft“ tragen soll. Die erste Nummer erscheint am 15. Januar 1929.

Weiter nahm die Versammlung den Bericht über die Abrechnung für das 3. Quartal entgegen. Die Einnahmen der Bundeskasse betragen 7207,11 Gulden einschließlich eines Bestandes vom 30. Juni 1928. Die Ausgaben betragen demgegenüber 4247,87 Gulden, so daß ein Bestand von 2959,24 Gulden verbleibt.

Der Bestand der Baufondskasse beträgt 14522,88 Gulden.

Die Abrechnung über die Reiseerträge ergibt folgendes Bild: Einnahmen insgesamt 3615,80 Gulden. Die Ausgaben für die Reiseveranstaltungen betragen 932,97 Gulden. Es verbleibt somit ein Bestand von 2682,83 Gulden. Einwendungen gegen die Abrechnungen wurden nicht erhoben und wurde dem Kassierer Entlastung erteilt.

Nunmehr gab Bibliothekar Adomat den Bericht über die

Benutzung der Zentralbibliothek

im Geschäftsjahr 1928/29. 464 Leser haben insgesamt 15.993 Bücher aus der Bibliothek entliehen. Eigene Einnahmen hat die Bücherei 326,22 Gulden. An Ausgaben sind 75,86 Gulden entstanden, so daß ein Restbestand von 250,36 Gulden verbleibt. Außerdem hat der Allgemeine Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig in der Zeit vom 1. Juli 1928 bis zum 30. Juni 1929 für die Bibliothek 3177,42 Gulden aufgewendet. Es wurden u. a. vier neue Bücher angeschafft und für 800 Gulden neue Bücher aus diesen Mitteln angeschafft.

Zum Schluß wies Kollege Lohowski darauf hin, daß auf Veranlassung der Abteilung Arbeit des Senats für die

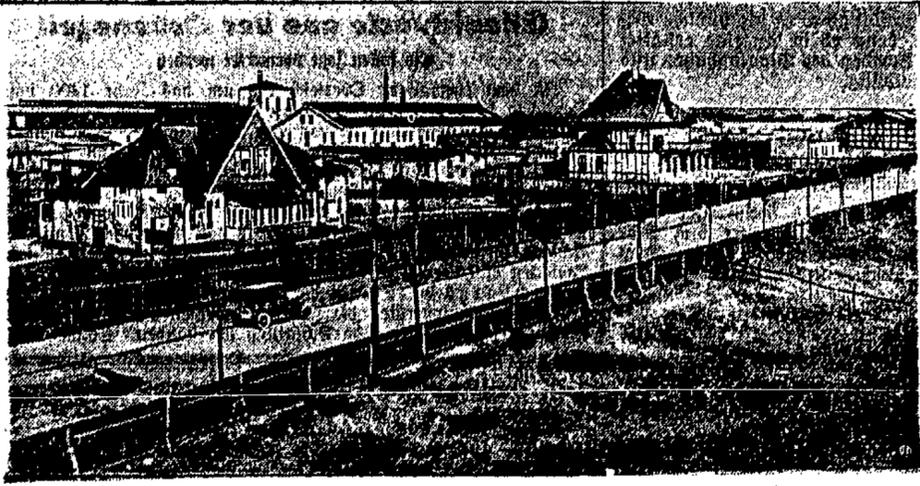
Mitglieder der Arbeiter- und Angelegenheitsausschüsse von Herrn Professor Dr. Wagner Vorträge über Gewerbehygiene abgehalten werden. Diese Vorträge finden laufend an jedem Freitagabend von 7.30 bis 8.15 Uhr im Hörsaal der Gesundheitsverwaltung, Sandgrube 41a, statt. Es werden sechs bis acht Vorträge, beginnend am 20. November, gehalten werden.

5-Uhr-Ladenschluß am Heiligabend

Ein sozialdemokratischer Gesehentwurf

Seit langem erstreben die Angestellten des Handelsgewerbes den Fünfuhrladenschluß am Heiligabend. Im § 40 des deutschen Arbeitsschutzgesetzes soll dieser Forderung entsprochen werden. Sie hat auch bereits die Zustimmung der Reichsregierung und des Reichsrates gefunden. Da der Entwurf jedoch noch nicht verabschiedet ist, haben die Abgeordneten Aufhäuser und Schumann-Frankfurt für die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen besonderen Gesehentwurf eingereicht, durch den der § 40 des Arbeitsschutzgesetzes bereits für dieses Jahr in Kraft gesetzt werden soll.

Der frühere Ladenschluß am Heiligabend hat auch die Zustimmung weiterer Kreise der selbständigen Kaufleute und des kaufmännischen Publikums gefunden. Man darf also erwarten, daß die Forderung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion erfüllt wird und bereits dieses Jahr am 24. Dezember um 5 Uhr die Läden geschlossen werden. — In Danzig hoffentlich ebenfalls.



Hier sollen sie Zuflucht finden

Für die ruflanddeutschen Flüchtlinge, die nach langen Bemühungen in einer Anzahl von tausend Personen die Ausreisegenehmigung erhalten haben, und die sich teils auf dem Landwege, teils über den Seeweg nach Deutschland begeben, ist jetzt das Flüchtlingslager bei Schneidemühl bereitgestellt worden, das früher bereits den aus Polen ausgemiesenen Dutzanten als erste Unterkunft diente.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Rückgang des polnischen Holzexports

Die Preispolitik der Staatsforsten

Im Zusammenhang mit der Gründung des Beratenden Holzaußenbüros beim Staatlichen Exportinstitut gibt das Zentralorgan der polnischen Holzverbände „Drzewo Polskie“ der Hoffnung Ausdruck, daß das Schwergewicht der polnischen Holzpolitik in die Einflussphäre des Industrie- und Handelsministeriums verlegt werde, während diese Politik bisher vorwiegend

vom Landwirtschaftsministerium beeinflusst

gewesen sei und zwar im einseitig fiskalischen Sinne. Die Preisbildung für Rohmaterial auf dem polnischen Markt, so führt das Blatt aus, wird in härtestem Maße durch die Preispolitik der Staatsforsten bestimmt, die etwa 51 Prozent der gesamten Menge Nutzholz liefern. Wogegen sei die Preisbildung für Kleferntangholz aus Staatsforsten um fast 100 Prozent seit Mitte 1927. Das Vordringen des Landwirtschaftsministeriums, im Interesse des Staatsbudgets möglichst hohe Preise für Rohmaterial ohne Rücksicht auf die jeweilige Konjunktur zu erzielen, sei der Hauptgrund des starken Rückganges des polnischen Holzexports gewesen, der im Laufe der letzten zwei Jahre festzustellen sei. Erst in zweiter Linie sei die ungünstige Entwicklung auf Konjunkturabschwächung auf den Auslandsmärkten, sowie auf russisches Holzdumping zurückzuführen. In den ersten drei Quartalen 1929 wurden aus Polen 2840071 Tonnen Holz ausgeführt, das sind nur 57 Prozent der im Jahre 1927 exportierten Menge (4977408 Tonnen). An Hand von Angaben für die ersten acht Monate dieses Jahres weist das „Drzewo Polskie“ nach, daß in der Gruppe Nadelholz die Ausfuhr polnischen Rohmaterials nach Deutschland im Vergleich zum entsprechenden Berichtsjahr 1927 auf 20,5 Prozent gesunken sei, während Deutschlands

Gesamteinfuhr auf 80 Prozent zurückgegangen

wäre. Bei Schnittmaterial, dessen Ausfuhr nach Deutschland durch das Holzprovisorium seit Anfang 1928 ermöglicht wurde, habe sich ein Exportrückgang auf 71,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahre ergeben, wobei die Gesamteinfuhr nach Deutschland in der gleichen Zeit allerdings auf 67,4 Prozent zurückgegangen sei. Nach England sei im Januar bis August dieses Jahres weiches Schnittmaterial nur im Umfange von 33,3 Prozent der Vorjahresmenge exportiert worden. Das Blatt weist zum Schluß auf die Bemühungen hin, dem polnischen Holzexport neue Absatzmärkte zu erschließen, wie der holländische, französische, zum Teil auch belgische, sowie der tschechoslowakische Markt (hier wird vor allem polnisches Grubenholz abgesetzt), bemerkt jedoch, daß diese Umstellungsversuche für die polnische Holzindustrie mit großen Opfern verbunden seien.

Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen in der Zeit vom 18. bis 24. November

Der Umschlag in der letzten Woche betrug nur 100.502 Kilotons gegen 106.902 Kilotons in der Vorwoche. Von 51 Fahrzeugen, die Kohlen jenseitwärts ausführen, waren bestimmt nach Dänemark 19, Schweden 14, Norwegen 7, Frankreich 5, Belgien 3, Italien 2 und nach Italien 1 Ladung.

Bei fortlaufendem steigendem Tonnage-Angebot und fallenden Frachten ist Steam vor Behrnhachten kaum noch zu arrangieren. Beim Angebot prompter Ladungen ist dieselbe sofort aus dem Markt. Es ist daher erklärlich, daß die Frachten immer weiter zurückgehen. Ein 2000-Tonner



Programm am Freitag

8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau: Tisch, Gymnastiklehrerin Minni Wolke. — 11: Wetterdienst, Pressenachrichten, Eisenbahn. — 11.15: Landwirtschaftsamt. Die Saatenernte in Ostpreußen: Landwirtschaftsamt Dr. Thorum. — 11.40: Schallplatten. — 12.15-14.15: Mittagskonzert. (Schallplatten). — 15.30: Kinder-Unterhaltungsstunde. Martin Lindt. — 16: Landwirtschaftsamt. Über das Lebensalter des Kalbslutterjedes: Mitternachts, Korn, Dommelfeld. — 16.30-17.30: Unterhaltungsmusik. Duffkavalle. — 17.30: Frauenstunde. Langweilige Sonntage: Meta Briz. — 18: Glöckchen: anf. Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.15: Literarische Jugendstunde. Aus den „Historischen Miniaturen“ von August Strindberg. Erzähler: Paul Schud. — 18.45: Verkehrsordnung und Straßenschilder. 1. Fußgänger, Radfahrer und Fuhrwerke: Regierungsdirektor Dr. Pohl. — 19.15: Preis aus aller Welt. — 19.30: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Pusch. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Die Einrichtung einer Ergrüde letzter Teil, von Ernst Hoffmann. Regie: Walter Dierdorf. — 21: Alte Musik. Ein Stelchordleiter mit Gombala. Solisten: Geleitte Wink (Soprano), Dr. Werner Landert (Cembalo, a. G.). Dirigent: Leo Borchard. — 22.10: Wetterdienst, Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.30-23.30: Tanzmusik. Duffkavalle.

Ausperrung im Frankfurter Hotelgewerbe?

Der Schiedspruch soll nicht tragbar sein

Eine Vollversammlung des Vereins der Frankfurter Hotel- und verwandter Betriebe hat einstimmig beschlossen, sämtliche Angestellten der den Verein angehörenden Betriebe am Sonnabend, dem 30. d. M., zu dem nächstzulässigen Termin mit dem Ziel der Stilllegung der Betriebe zu kündigen. In der Begründung dieses Beschlusses wird gesagt, daß der am Sonntag mit den Arbeitnehmern des Hotel- und Gaststättengewerbes vom Schlichtungsausschuß ergangene Schiedspruch für die Betriebe untragbar sei.

erhielt nach einem guten Dänenhafen 6/—. Eine Reihe von Dampfern wurden für mehrere Wochen nach Frankreich, Dänemark und Schweden geschossen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Alexandra“, 28. 11., 3 Uhr, Kolktau paffiert, Behne & Ege.
Dt. D. „Andalusia“, ca. 30. 11., leer, Poln.-Stand.
Schwed. D. „Excellor“, 28. 11., ab Sarpborg, leer, Rudolf Wz.
Schwed. D. „Dittie“, 27. 11., ab Hamburg, Güter, Behne & Ege.
Dt. D. „Ritcaeff“, 27. 11., ab Stettin, Güter, Reinhold.
Dt. D. „Mhenantia“, 28. 11., 16 Uhr, von Kopenhagen, leer, Voigt.
Lit. D. „Stephanie“, von Memel ca. 20./30. 11. fällig, leer, Poln.-Stand.

Zahlungseinstellung einer Seidenweberei in Rhendt. Die Seidenweberei Kretz & Behne in Rhendt (Inhaber Herbert Dillken in Rhendt) hat die Zahlungen eingestellt. Die Aktien werden auf 531 000 Reichsmark, die Passiven auf 668 000 Reichsmark beziffert. Die Hauptgläubiger sind Lieferantenfirmen in Basel und Lyon.

Berliner Getreidebörsen

Bericht vom 27. November

Es wurden notiert: Weizen 242-243, Roggen 177-178, Braugerste 187-203, Futter- und Industrieernte 187 bis 177, Hafer 157-166, loco Mais Berlin —. Weizenmehl 29 00-34,75, Roggenmehl 25 00-27,75, Weizenkleie 10,75 bis 11,80, Roggenkleie 9,50-10,25 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen, Dezember 256 1/2 und Brief (256), März 268 (269), Mai 275 1/2 (275), Roggen, Dezember 198 1/2-199 1/2 (198 1/2), März 211 1/2-210 1/2 (211 1/2), Mai 221 und Brief (220 1/2). Hafer, Dezember 171 1/2 (172 1/2), März 190 1/2 (192), Mai — (201).

Umtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	27. November		26. November	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Loty	57,44	57,58	57,44	57,58
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
tschech. London	25,00	25,00	25 00 1/2	25 00 1/2

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,80-122,70, Dollarnoten 5,11 1/4-5,12 1/4.

Danziger Produktenbörse vom 25. November 29

Großhandelspreise waggontfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggontfrei Danzig		per 100 Kilo
		ohne Handel	ohne Handel	
Weizen, 130 Pfd.	23,25-23,50	Uckerbohnen	—	—
126 „	—	Erbsen, kleine	—	—
bezogen	—	„ grüne	—	—
Roggen, „	für Inland	„ gr. be	—	—
„	16,75-17,00	Viktoria	—	—
Gerste für Inland	16,25-16,75	Roggenkleie	—	11,50
„ gute	—18,00	Weizenkleie	—	13,50
Futtergerste	15,50-16,00	Blaumohn	—	—
Hafer	14,50-14,75	Wicken	—	—
Rüben	—	Peluschken	—	—

Das schwere Kind

Es ist das gute Recht des Angeklagten, sich vor dem Richter herauszureden... Marie hat im Jahre 1927 von einer Danziger Firma einen Kinderwagen auf Raten gekauft...

Im Reich kann man 12 Minuten sprechen

Erleichterungen im telephonischen Fernverkehr

Der Reichspostminister führte in der gestrigen Sitzung des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost zur Finanzsage u. a. auf, daß die Einnahmen in den ersten sieben Monaten des Rechnungsjahres 1929 hinter den Erwartungen zurückgeblieben seien...

Neue Danziger Wirtschafts-Literatur

Danzigs Außenhandel und die Entwicklung des Hafens Die Literatur über den Danziger Hafen ist in der letzten Zeit durch zwei Veröffentlichungen bereichert worden...

Kolksanfuhr vom 1. Dezember 1929 bis 31. August 1930 in Danzig, Langfuhr, Neufahrwasser und Oliva für 0,25 Gulden pro Zentner auszuführen wird...

Kampf den Geschlechtskrankheiten!

Theateraufführungen im Bühnenhaus

Eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Gebiet der hygienischen Volkserziehung ist die Aufklärung über die Gefahren der Geschlechtskrankheiten...

Es zeigt an dem Beispiel eines Sportlers, welche große Bedeutung die Nichtbeachtung dieser Krankheiten in sich birgt...

Die meisterhafte Darstellung des Stüdes durch erstklassige Berliner Schauspieler stellt in heiteren und ernsten Szenen das Publikum in den letzten Augenblicken...

Die Stoffe wurden sehr teurer

Wie es einer Schneidermeisterin mit dem Zoll erging

Eine Schneidermeisterin in Langfuhr glaubte, daß es vorteilhaft sei, von einer Reise nach Berlin etwa 100 Meter Damenkleiderstoffe in verschiedenen Farben über Marienburg nach Danzig zu bringen...

Nur 20-25 Prozent?

Die Beteiligung des Danziger Getreidehandels an dem polnischen Ausfuhrkontingent

Nach einer Meldung aus Posen soll der Danziger Getreidehandel an dem polnischen Gesamtkontingent für den polnischen Getreideexport einen Anteil von 20 bis 25 Prozent erhalten...

Ohen, die rote Hochburg

Start behagte SPD-Versammlung

Trotz des schlechten Wetters fanden sich gestern Abend in der SPD-Versammlung in Odra über 200 Teilnehmer ein...

Stadtsamt vom 27. November 1929

Todesfälle: Invalide Julius Floß, 87 J. - Invalide August Jacob, 87 J. - Wächter Otto Jork, 61 J. - Versicherungsbeamter Joachim Dymann, 47 J. - Sohn des Pantoffelmachers Theodor Huth, 3 J. - Witwe Johanna Stenzel geb. Krüger, verw. gewesene Felcher, 76 J. - Sohn des Straßenbahnführers Kurt Schied, 10 J.

Großer Brand in Rosario

Zwei Millionen Pesos Schaden

Wie „Associated Press“ aus Rosario (Argentinien) meldet, brach dort im Zentrum der Stadt ein großer Brand aus, der zeitweilig einen ganzen Häuserblock einzuschließen drohte...

Liebestragödie im Allgäu

Sonthofen (Allgäu), 27. 11. In Burgberg hat der 25-jährige Schlosser Pieper aus Koblitz, Oberamt Münstingen, die 26-jährige Gutbesitzerin Agnes Gajlinger durch einen Kopfschuß getötet und sodann Selbstmord verübt...

Zusammenstoß der „Mauretania“ im New Yorker Hafen

Newark, 28. 11. Der Schnelldampfer „Mauretania“ von der Cunard-Linie stieß, als er die Ausreise nach Europa antrat, im hiesigen Hafen mit einer schwer beladenen Schute zusammen...

Die schwarze Zunft

Hans soll um seinen Lohn betrogen werden

Der Meister prüfte sorgfältig seinen neuen Lehrling, der vertrauensvoll zu dem Meister krümmte, und fand ihn in Folge seiner körperlichen Stärke für den schwarzen Beruf geeignet...

Über wie das Glück in den Romanen meist von kurzer Dauer ist, so auch bei Hans, dem Schornsteinfegerlehrling...

Unser Wetterbericht

Bewölkt, Regenfälle und Nebel, mild

Allgemeine Wetterbericht: Vom Atlantik nähert sich eine neue kühle Zyklone, deren Randgebilde bereits die britischen Inseln und Frankreich bedecken...

Vorhersage für morgen: Zunehmende Bewölkung, vielfach neblig, später Regenfälle, aufsteigende stürmische Winde, ansteigende Temperatur.

Aussichten für Sonnabend: Unbeständig, regnerisch und unruhig. Maximum des letzten Tages 6,8 Grad. - Minimum der letzten Nacht 3,5 Grad.

Jacob Borg gestorben. Im Alter von 69 Jahren starb plötzlich in Berlin der frühere Inhaber der Borsigischen Zigarettenfabrik, Jacob Borg...

Öffentliche Beerdigung. Der kaufmännische Angestellte Ernst Berner aus Danzig hat am 21. Oktober 1929 den Schüler Edm. Böhme aus Danzig vom Tode des Ertrinkens in der Weichsel mit Mut und schneller Entschlossenheit gerettet...

Wasserstandsrichtlinien der Stromwechsell

Table with 4 columns: Station, Date, Level, and Change. Rows include Aralau, Namisch, Parichau, Bloet, Thorn, Forbon, Elm, Graubera, Ruzgrad, Montauerwize, and Vredel.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Dooßen beide in Langfuhr, Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt in d. S. Danzig am Seendamm 8

Die Kolksanfuhr. Das Städtische Betriebsamt, Abteilung Gaswerk, gibt in der heutigen Ausgabe bekannt, daß die

Statt Karten

Am Dienstag früh, den 26. November, verschied in Berlin, unerwartet, nach einem arbeitsreichen Leben, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

der frühere Fabrikbesitzer und Kaufmann

Jacob Borg

im Alter von 69 Jahren

Danzig, den 28. November 1929

Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen

Frau Anna Borg geb. Siderski

Die Beisetzung findet morgen, Freitag, den 29. November, mittags 12 Uhr, auf dem hiesigen jüdischen Friedhof, Stolzenberg, statt

Es wird höflich gebeten, von Kondolenzbesuchen und Kranzpenden Abstand zu nehmen

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper.
Donnerstag, 28. Nov., abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III.
Bühne B (Schauspiel).
Uraufführung.

Die Frau des Doktor Osterwald

Schauspiel in 3 Akten von Rud. Schaper.
In Szene gesetzt von Generalintendant Rudolf Schaper.

Personen:

Dr. med. Hermann Osterwald	Alfred Kruchen
Antonie, seine Frau	Marg. Schönberger
Walz von Kusdorff	
Baron	Gans Schöner
Bluff, Geh. Rat v. Kusdorff	Carl Altmeyer
Witt, Onkel	Ellsabeth Gündel
Dr. med. Sommerfeld	Carl Harkenberg
Dr. med. Kolbe	
Frau der Rettungswache	Carl Brädel
Oberwächter	Frieda Reinald
Schwester Maria	Luise Gelling
Schwester Sophie	Sona Seeren
Frau Graminski	Frieda Werner
Küchen- u. Tochtermädchen	Edith Köppler
Hempel, Patient	Eugen Albert
Dejrlin, Diener bei Osterwald	Emil Werner

Ende 9.45 Uhr.

Freitag, 29. November, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV. Bühne B (Oper).
Zum 1. Male: „Die Heilige“. Schauspiel in 3 Akten von G. Berger und V. Köhner.
Musik von Franz Lehar.

Sonnabend, 30. Nov., abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Bühne B (Schauspiel). Zum 3. Male: „Der alte Theodor“. Schauspiel in 3 Akten von W. Heal und W. Berner.

S. P. D. und S. N. J. Niederstadt

Sonnabend, den 30. November 1929
im „Hotel Werdort“, Kneipab 26

Werbeabend

Konzert, Gesang, Vorführungen,
Rezitationen, Tombola, Tanz
Anfang 7 1/2 Uhr Eintritt 50 P
Der Vorstand

Billige

Gardinen

weiß und farbig

Teppiche - Läuferstoffe - Möbelstoffe

sowie sämtliche

Baumwollwaren

Wäscherstoffe
Bettdruckstoffe
Bettschleier

Handtücher
Tischdecken
Schlafdecken

Metallbettgestelle, Matratzen, Steppdecken

anerkannt gediegene Qualitäten

finden Sie stets in unserer Filiale

Breitgasse Ecke Kohlgasse

Member

August d.m.b.H.

Weine und Liköre

nur Langfuhrer Wein-, Likör- und Bierzentrale
J. Stoffan, Am Markt 111 - Telefon 41391

Damentaschen

gut und preiswert

Friedrich Hugel

Danzig, 3. Damm Nr. 2

Aus Exportfleischerei:

Täglich von 8-12 Uhr vormittags
Verkauf von frischen Schweineköpfen, Rippchen, Flomen und and.

Schlachthof neben Freibank
Eingang Langgarter Wall

Wo kleidet sich **Wo**
gut und billig bei bequemster
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preiszuschlag!

Nur in der **Nur**
Maß-Schneiderlei
für elegante
Herren- und Damen-Kleidung
Kontektionshaus

Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smoking, Gehrocke
werden verlihen

Damen-Mantel in großer Auswahl
Sachen werden gleich mitgegeben

Für den Herrn



Herrn

Der Hut

6.50, 8.50, 9.-, 11.50,
12.50, 14.50, 16.-
usw.

Die gute blaue
Mütze
3.-, 5.-, 6.-, 8.-,
10.-, 12.-, 15.-

Hut- und Mützen-Bauer

Hellise-Gelst-Gasse 21

Besichtigen Sie

beyor Sie endgültig
den Kauf Ihrer

Möbel

abschließen, unsere
außergewöhnlich
großen, reichhaltige
Ausstellung im alten
Zeughaus/Sie finden
hier wirklich form-
schöne Möbel zu ganz
geringen Preisen

Arthur Neustadt & Co.

Wallplatz 1-2 / Tel. 23193-94
(Verlängerte Fleischergasse)

Für 1 Gulden

wöchentlich erhalten Sie
preiswerte Herren-,
Damen-, Kinder-
KONFEKTION
Gardinen, Tischdecken,
Simpdecken, Bestüge,
Einschlüssen und mit
Herren-, Damen-,
Kinder-Wäsche,
Strickwaren,
Bettfedern,
Damen-Mantel
in großer Auswahl nur
Altat. Graben 66b
Einführung, parterre

Weniger Sorgen!
gegen H. Bodentratzen
kaufen Sie: Herren-,
Damen-, Kinder-Bett-
Lische, Ball- u. Strick-
waren, Herren- u. Da-
men-Schuhe.
Dür. St. West-Gass. 127,
1 Treppe.

Anzüge

jede Größe, prima
Stoffe, etwas ge-
tragen, billig abzu-
geben
Kleiderbörsen
Berst. Graben 62

Fluß, Spiegelraum,
(80x150) 6 G., alle
Bücherkom., Nachttisch
3 G., 1 St. Schilb,
Lichtkrone 98, 2, 1.
Klavier
m. Noten, 2 Bettst.,
m. Matr., Schloß,
Kleiderst., Bettst.
preisw. u. v. Qual.
Damm 26, 3 Tr. 1.

„Ach, hätt' ich doch . . .“



Was nützt der schöne Sonntagsstaat,
Wenn keinen Kleiderschrank man hat?
Hängen Kleider in der Wohnung,
Motten kennen keine Schonung!

Die volle Berechtigung dieser tiefgründigen Lebensweisheit hat auch Herr Balduin Bulcke zu seinem größten Leidwesen einsehen müssen. Bedauerlicherweise zu spät, denn schon —

Aber laßt uns die ganze traurige Geschichte erzählen.

Balduin Bulcke besaß nicht viel irdische Güter, aber an dem wenigen, das er sein eigen nennen konnte, hing er mit der ganzen Inbrunst seines biederen Herzens. Da war in erster Linie der Sonntagsanzug, seit langer Zeit sein ganzer Stolz. Wie ausgewechselt war er, wenn er aus seinem alltäglichen Anzug in die Sonntagskleider stieg. Einige wollen beobachtet haben, daß Balduin sich dann vor den Spiegel stellte, und eine Verbeugung vor sich selbst machte. Und wenn er den Anzug wieder auszog, hängte er ihn auf den Kleiderständer, und das war sein Unglück.

Mit dem Sommer kamen die Motten, mit den Motten der Ruin des Anzuges, und mit dem Ruin des Anzuges Balduins Erkenntnis: „Ach, hätt' ich doch in der „Danziger Volksstimme“ inseriert, um einen Kleiderschrank zu suchen! Heute noch wäre der Anzug mein ganzer Stolz gewesen!“

Hausfrauen!

Auf den Wochenmärkten und durch Hausierer kauft Ihr um die jetzige Jahreszeit sehr viel

Kalkeier als frische Eier

Ihr zahlt viel Geld und seid unzufrieden

Drum, wollt Ihr reell und preiswert bedient sein, dann kauft bei

Hawich, Häkergasse 63
im Eierkeller

Verkäufe

Geb. Anrichte in
Zweig. 105 G., Waich
Hilf m. Spieg. 45,
Bettst. m. Matr. 55,
Bettst. 35, Tisch-
Schloß, Schloß,
neu bez. 35, u. viel
mehr sehr kostbil.
Beil.-Seit. 38.

Fahrräder

billig zu verkaufen.
Paisank, Schilb,
Ballhof, Hans 2. v.
Selbstgearbeitete
Kleiderstücke
bill. an v. Schilb,
Alle Sorge 9.

Ständiges Angebot

in Herren-, Damen- u.
Kinderkonfekt, Herr-
Ankel, Wäsche etc.
Teilzahlung
gestattet!
Kaufhaus
Berkensdorf
Lange Becke Nr. 39

Paß. Weihnachts-

geschenke
1 Brillantring,
preisw. u. perf. Qual.
unt. 9717 a. d. Exp.
Damenkleider, Schuhe
(Gr. 37) u. Güte bil.
u. wert. Gegenstände
Nr. 115 2. Schilb,
nur morg. 5. 10 Uhr.
Rohstoffe, Betten u.
Kleiderst., perf. H.
Bittbergasse 3. St. 1.

Radio-Grinspun

Yöpfergasse 33 — Telefon 275 21
preiswert und gut, bekannt reell

Ständiges Angebot

in Herren-, Damen- u.
Kinderkonfekt, Herr-
Ankel, Wäsche etc.
Teilzahlung
gestattet!
Kaufhaus
Berkensdorf
Lange Becke Nr. 39

Ständiges Angebot

in Herren-, Damen- u.
Kinderkonfekt, Herr-
Ankel, Wäsche etc.
Teilzahlung
gestattet!
Kaufhaus
Berkensdorf
Lange Becke Nr. 39

Ständiges Angebot

in Herren-, Damen- u.
Kinderkonfekt, Herr-
Ankel, Wäsche etc.
Teilzahlung
gestattet!
Kaufhaus
Berkensdorf
Lange Becke Nr. 39